NR. 3 / 2001 14. MAI 2001

Hörbar: Alte Dialekte
im Phonogrammarchiv ... Seite 9

Schaut, was passiert:
Herta Müller in Zürich ... Seite 15

DIE ZEITUNG DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

unijournal

Bild Keystone

Eine unendliche Erfolgsgeschichte: *Heidi ist längst nicht mehr nur die literarische Figur aus einem der weltweit erfolgreichsten Bücher. Inzwischen schmücken sich Mineralwasser, Autos und der Schweizer Tourismus mit ihr. Eine Ausstellung spürt dem Phänomen nach* ***... Seiten 6–7***

Uni-Post: zentral statt pauschal

Rund 1,6 Millionen Briefe und Pakete verschickt die Universität Zürich gemäss Hochrechnungen jährlich. Seit dem 1. Januar 2001 ist die Pauschalfrankierung nicht mehr möglich. Statt dessen geht der Versand zentral über die Hauptpost an der Universität Zürich-Irchel.

VON MARKUS BINDER

«Pauschalfrankiert» stand vorgedruckt auf den Couverts, und einwerfen konnte man sie in jeden Briefkasten. Seit dem 1. Januar 2001 sind diese Umschläge nicht mehr gültig, weil mit dem neuen Postverkehrsgesetz die Pauschalfrankatur abgeschafft wurde. Dies zwang den Materialdienst der Universität Zürich, den Post- und Weibeldienst neu zu organisieren.

Im April 2000 begann eine Arbeitsgruppe mit der Planung, im Dezember fand ein Probelauf statt, und seit Anfang Jahr läuft der zentralisierte Postdienst. Das Wort «Postdienst» wird dabei ernst genommen: «Wir bieten unseren Postkunden eine umfassende Dienstleistung an», sagt Bruno Thueler, Leiter des Materialdienstes der Universität Zürich. Die Dienstleistung ist offenbar so gut, dass auch die Zentralbibliothek und das Tierspital sie nutzen. «Hohe Kundenzufriedenheit und verstärkte Kundenbindung sind klare Zielsetzungen der neuen Organisation», so Thueler. Deshalb lege die Uni-Post grossen Wert auf eine kompetente Beratung.

Die ausgehende Post wird neuerdings am Irchel verarbeitet. Dort werden die Couverts und Pakete mit der Maschine frankiert, nach Grösse sortiert und für den Abtransport in Kisten verladen. Die beiden autonomen Poststellen an der Universität Irchel und im Zentrum wurden zu einer Einheit zusammengefasst, und nun laufen in der Hauptpost am Irchel alle Fäden zusammen. Das Postbüro im Zentrum bleibt aber weiterhin besetzt und bedient nebst dem Postschalter nach wie vor die umliegenden Gebäude. Zwei Weibel bringen auf ihrer Tour – eine am Morgen, eine am Nachmittag – die Post zu den achtzig Gebäuden der Universität und holen sie auch gleichzeitig ab.

Weibelin Barbara Schmid auf ihrer Tour: Je früher die Post gebracht und je später sie geholt wird, desto zufriedener sind die Kunden. (Bild cs)

Späte Abgangszeiten

«Die Kunst ist, die Post so früh wie möglich zuzustellen und so spät wie möglich abzuholen», erklärt Reto Frehner, der 32 Jahre bei der Post arbeitete und seit August 2000 die Uni-Post leitet. Die beiden Postschalter sind täglich bis 16.20 Uhr geöffnet und die Abholungen durch die Weibel bis jeweils um 16.30 Uhr sichergestellt. Im Vergleich zu anderen Organisationen, etwa der ETH, sind diese Abgangszeiten spät angesetzt, worauf das Projektteam besonders stolz ist.

Neben der Zentrallösung für die gesamte Universität standen noch andere Varianten zur Diskussion, zum Beispiel auch ein «Outsourcing» des Postdienstes. Diese Möglichkeit wurde aber wegen der zu hohen Kosten verworfen. Trotz Einbezug einer externen Firma hätte der interne Weibeldienst aufrechterhalten werden müssen. «Mit der zentralisierten Post und dem Weibeldienst, der gleichzeitig die ausgehende Post abholt, haben wir einen Synergieeffekt erzielt», erklärt Marcel Ledergerber von der Firma Berinfor AG, der die Reorganisation begleitet hat. Die Zentralisierung brachte der Universität zudem den Vorteil, dass sie durch die grösseren Brief- und Paketmengen von der Post den höchstmöglichen Rabatt erhält.

Umstieg nicht problemlos

Rund 1,6 Millionen Briefe und Pakete befördert der Postdienst pro Jahr, was einem Wert von rund 1,8 Millionen Franken an Portokosten entspricht. Dafür gab die Universität vor Aufhebung der Pauschalfrankatur jährlich rund 1,5 Millionen Franken aus. Die heutigen Mehrkosten von 300'000 Franken fielen allein durch den Wegfall der Pauschalfrankatur an und konnten durch das Reorganisationsprojekt nicht beeinflusst werden. Um eine leistungsfähige, auf die spezifischen Kundenbedürfnisse ausgerichtete Verarbeitung der abgehenden Post garantieren zu können, wurden zudem 1,8 neue Stellen geschaffen.

Der Umstieg auf die neue Organisation verlief jedoch nicht ganz reibungslos. Weil auch der Hausdienst reorganisiert wurde, entstand ein Loch: Das alte System, in dem auch der Hausdienst Postgänge ausgeführt hatte, bestand nicht mehr, und das neue System war noch nicht auf alle Bedürfnisse abgestimmt. Deshalb trafen auf der Hauptpost viele Reklamationen ein. Mittlerweile hat der neue Postchef, Reto Frehner, die Abläufe aber im Griff. Was ihm noch Sorgen bereitet, ist die uneinheitliche Adressverwaltung. Entdeckt hat er auch weitere Sparmöglichkeiten: «Viele Sendungen werden frankiert, obwohl man sie mit dem Weibel hätte verschicken können.»

Markus Binder ist freier Journalist.

Hotline der Uni-Post:
01 635 22 22
täglich von 9 bis 11 Uhr
und 14 bis 15 Uhr

Impressum: uni**journal** ▪ Die Zeitung der Universität Zürich, Nr. 3, Mai 2001 ▪ Herausgegeben von der Universitätsleitung der Universität Zürich durch **uni**communication, Schönberggasse 15a, 8001 Zürich. Telefon 01 634 44 30. Fax 01 634 23 46. E-Mail: unijournal@unicom.unizh.ch ▪ **Leitung:** Dr. Heini Ringger ▪ **Redaktorin:** Sabine Witt ▪ **Redaktionelle Mitarbeit:** Roger Nickl, Silke Geiser, Marita Fuchs ▪ **Layout:** Mutz Stegmann ▪ **Bildbearbeitung:** Christoph Schumacher ▪ **Illustrationen:** Romana Semadeni ▪ **Korrektorat:** Nicole Bass ▪ **Sekretariat:** Romana Semadeni ▪ **Druck:** Fotorotar AG, Egg ▪ **Auflage:** 10'000 Exemplare ▪ Erscheint sechsmal jährlich ▪ Die Redaktion behält sich die sinnwahrende Kürzung von Artikeln, das Einsetzen von Titeln und Hervorhebungen vor. Nicht ausdrücklich gekennzeichnete Artikel müssen nicht unbedingt die Meinung des Rektorats wiedergeben.

Das «unijournal» online:
http://www.unicom.unizh.ch/journal

Transparente Drittmittel

Kompetitiv eingeworbene Drittmittel können als Qualitätsindikatoren der Forschung herangezogen werden. Das Prorektorat Forschung hat eine Übersicht über die seit 1994 von Forschenden der Universität Zürich kompetitiv eingeworbenen Drittmittel zusammengestellt.

VON ALEXANDER BORBÉLY

Die Drittmittelbeiträge an die Universität Zürich belaufen sich auf ungefähr 100 Millionen Franken pro Jahr, was mehr als einen Viertel des vom Kanton zugesprochenen Budgetbetrags ausmacht. Die Drittmittelzusprachen erfolgen grösstenteils zur Finanzierung von Forschungsprojekten und ermöglichen ausserdem den Einsatz personeller Ressourcen für Lehrleistungen, so dass neben der Forschung auch die Lehre profitiert.

Kompetitiv eingeworbene Drittmittel werden immer häufiger als Qualitätsindikatoren der Forschung herangezogen. Der Schweizerische Nationalfonds als wichtigste Quelle von Drittmitteln in der Schweiz entscheidet über die Zusprache von Forschungsmitteln im Konkurrenzverfahren. Die Anträge werden internationalen Experten zur Beurteilung vorgelegt, aufgrund deren Gutachten und der eigenen Beurteilung der Forschungsrat seine Entscheide trifft. Häufig werden Anträge nur partiell bewilligt, ein Teil der Gesuche wird ganz abgelehnt. Wird ein Gesuch als vorzüglich beurteilt, kann ein Maximalbetrag von 1,3 Millionen Franken für fünf Jahre zugesprochen werden.

Prof. Alexander Borbély ist der Prorektor Forschung.

Zusprachen im Internet

Die Zusprache von Drittmitteln an Forschungsprojekte wird in den Jahresberichten des Nationalfonds und anderer Geldgeber veröffentlicht. Es ist jedoch nicht ganz einfach, eine Übersicht zu erlangen. Um die Einwerbung von Drittmitteln transparenter zu machen, hat das Prorektorat Forschung für den Zeitraum 1994–2000 die Zusprachen nach Instituten und Abteilungen gegliedert zusammengestellt und im Internet zugänglich gemacht. Erfasst wurden der Schweizerische Nationalfonds (nach Fakultäten unterteilt) und die Kommission für Technologie und Innovation (KTI) des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie (BBT) als nationale Drittmittelquellen sowie verschiedene internationale Programme (Rahmenprogramme der EU, Osteuropaprogramm des Bundes, SCOPES, COST, EUREKA, INTAS). Die Liste ist keineswegs abschliessend, und weitere Quellen können hinzukommen.

Schon ein kurzer Blick auf die Tabellen lässt erkennen, dass gewisse Institute bei der Einwerbung von Drittmitteln äusserst erfolgreich waren und ihre Ressourcen substantiell erhöhen konnten. Dies ist nicht nur ein Indikator für die Forschungsqualität, sondern auch ein Hinweis dafür, dass durch Eigeninitiative und gute Anträge die Möglichkeiten der Forschungstätigkeit erheblich verbessert werden können. Die Übersichtstabellen könnten ein Ansporn sein, dieses Potential vermehrt wahrzunehmen.

Zugesprochene Drittmittel: www.unizh.ch/forschung/forschungsprojekte/drittmittel.html

EUL-SITZUNG 10. APRIL 2001

Rücklagen

■ **Sparmassnahmen**: Die Erweiterte Universitätsleitung (EUL) ist besorgt über die Pläne der Kantonsregierung. Bei deren Verwirklichung würden die Betreuungsverhältnisse angesichts der doppelten Maturajahrgänge noch prekärer. Die längerfristige, bereits eingeleitete Verbesserung in den vielgefragten Fächern würde abgebrochen. Die Streichung von Rücklagen würde zum Verzicht auf den – wie dies der Zeithorizont von Forschungsprojekten gebietet – mehrjährig angelegten, in § 32 der Universitätsordnung vorgesehenen Forschungskredit zwingen. Da akademische Lehre – gerade auch in den Geisteswissenschaften – stets an Forschung gebunden ist, würde dies letztlich auch der Lehre schaden.

Geschäftsprüfung: Die Finanz- und die Geschäftsprüfungskommission des Kantonsrats werden die Universität unter die Lupe nehmen. Dies wird begrüsst, da die Universität über eine vorbildliche und transparente Planung und Rechnungsführung verfügt und so auch Vorurteile abgebaut werden könnten.

Raumplanung: Die bereits bewilligten sowie die beantragten neuen Professuren und Mittelbaustellen erhöhen den Bedarf an Unterrichts-, Büro- und Laborraum. In Zusammenarbeit mit der Baudirektion laufen zurzeit Studien, wie durch Neubauten – oder Verlagerungen – an den Standorten Irchel und Zentrum sowie durch Miete von Räumen Platz geschaffen werden kann.

Assistenzprofessuren: Die EUL erlässt neue Richtlinien für die Schaffung und die Besetzung von Assistenzprofessuren. Sie ersetzt damit die des Senatsausschusses von 1989. Verschiedene neuere Entwicklungen werden berücksichtigt: vermehrte Finanzierung aus nichtöffentlichen Drittmitteln, «tenure track»-Professuren, akademische Karriereplanung und periodische Standortbestimmung.

Kurt Reimann, Generalsekretär

NEUSTRUKTURIERTES INNOVATIONSZENTRUM Z-LINK

Wissenschaftsportal für die Wirtschaft

■ **In Politik** und Wirtschaft wurden immer wieder Unübersichtlichkeit und auch Doppelspurigkeiten bei den Wissenschaftsinstitutionen bemängelt. Der Kritik entspricht nun das Innovationszentrum z-link, indem es die drei grossen Wissenschaftsinstitutionen Zürichs, Universität, ETH und Fachhochschule, vertritt.

Das seit Beginn der neunziger Jahre an der Universität Zürich existierende Ressort «Wirtschaftskontakte – Wissenstransfer» wurde am 1. Oktober 1999 zum «Innovationszentrum Wissenschaft – Wirtschaft – Gesellschaft» erweitert. Nach seiner Neustrukturierung nimmt das Innovationszentrum seine Tätigkeit auf als «z-link – catalyst for innovation in science, economy and society». Der Wirtschaft und weiteren interessierten Kreisen steht somit ein Portal zur Verfügung, das für alle Fragestellungen den Zugang zur geeigneten wissenschaftlichen Kompetenz gewährleistet. Für die Feinverteilung verfügt z-link zudem über ein Netz von Kooperationspartnern.

z-link bietet eine Plattform für aktuelle Fragen aus Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft. Das Zentrum vermittelt Forschenden Kontakte – insbesondere zur Wirtschaft – und eröffnet Unternehmen einen Zugang zu Vertretern der Wissenschaft. Ferner will z-link in Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen eine individuell gestaltete Politikberatung für Führungskräfte aus Wirtschaft und Politik aufbauen.

(unicom)

z-link c/o Universität Zürich
Künstlergasse 15, 8001 Zürich
Tel. 01 634 23 31, www.z-link.ch

«Ein wichtiges Mittel der Selbstdarstellung»

Was bedeutet der Geburtstag der Universität ihren Angehörigen? Eine Umfrage in den Gängen des Hauptgebäudes hat Stimmen eingefangen.

VON MARKUS BINDER

«Reinstopfen musst du es, kapieren kannst du das sowieso nicht.» Ich unterbreche die beiden Jusstudenten bei ihrer Kaffeepause im Rondell: «Was bedeutet euch der Dies academicus?» Zuerst ein leeres Gesicht, dann eine leere Antwort. «Nichts, ein freier Tag», sagt der Blonde mit der Swatch, und der andere ohne Uhr zuckt nur mit den Schultern. Ich gehe zwei Stockwerke höher zu den Historikern, denn die müssen es ja wissen. Vor dem Kaffeeautomaten steht ein Student und wählt ohne Aufheller, aber mit Zucker. «Bist du Historiker?» frage ich ihn. Er leckt sich den Handrücken ab, weil er in der Drehung etwas Kaffee verschüttet hat. «Sagt dir der Dies academicus etwas?» Seine Augen leuchten: «Viel sogar, am Abend vorher nehme ich immer am Fackelzug teil.» Andi Gallmann ist seit drei Jahren Mitglied der Carolingia. Er bedauert, dass der Zug durch die Stadt auf den Lindenhof an Bedeutung verloren habe und betont, diese Tradition stehe nicht nur den Verbindungsstudenten offen. «Die Studentenschaft präsentiert sich eher schlecht als recht, obwohl der Dies academicus dazu eine gute Gelegenheit bieten würde», meint der 29jährige.

Viele Leute treffen

Auf dem Flur des Historischen Seminars kommt mir Beat Näf, Professor für Alte Geschichte, entgegen. «Der Dies academicus ist unter anderem ein Tag, an dem über die Zukunft der Forschung und der Lehre, der Bildungs- und Wissenschaftspolitik nachgedacht wird», sagt er diplomatisch. Zudem könne man vielen Leuten begegnen, was gleichzeitig auch wieder etwas problematisch sei: «Der Dies academicus leidet an der Grösse der Universität.» Zurück im Hauptgebäude, treffe ich auf Betriebswirtschaftsprofessorin Margit Osterloh. «Ich schätze den Dies academicus, weil er erstens einmal im Jahr Angehörige aller Fakultäten versammelt, die sich sonst selten sehen, und zweitens, weil ich die Verleihung von Ehrendoktorwürden als ein wichtiges Mittel der Selbstdarstellung einer Universität in der Scientific Community ansehe.»

Ich gehe wieder runter zum Rondell und frage eine ganz in Schwarz gekleidete Studentin mit einem Maisbrötchen in der Hand. «Was bedeutet dir der Dies academicus?» Sie lacht: «Viel, denn an diesem Tag habe ich auch Geburtstag.»

Markus Binder ist freier Journalist.

EINLADUNG

Schulsynode

■ Am Montag, 25. Juni 2001, findet die 168. ordentliche Versammlung der Schulsynode des Kantons Zürich in der Kantonsschule Enge statt. Die an der Universität tätigen Mitglieder der Schulsynode erhalten die persönliche Einladung mit dem Stimmrechtsausweis nicht per Post zugestellt, sondern auf Verlangen beim Rektorat (Künstlergasse 15, Tel. 01 634 22 51) ausgehändigt. Mit dieser Massnahme will der Synodalvorstand administrative Leerläufe verhindern und einen Beitrag zum sparsamen Umgang mit Steuergeldern leisten.

Das Hauptreferat der Versammlung («Ausbildung und Bildung im Spannungsfeld von Wissenschaft, Wirtschaft und Staat») wird von Professor Konrad Osterwalder, Rektor der ETH Zürich, gehalten. Das vollständige Programm der Versammlung kann dem Schulblatt 6/2001 entnommen werden.

Der Synodalvorstand

Jahrespreise der Universität Zürich neu gestaltet

Am Dies academicus werden traditionell Jahrespreise von der Universität Zürich vergeben. Die Regeln für die Vergabe wurden den heutigen Bedürfnissen entsprechend neu gestaltet. Pro Fakultät wird künftig nur ein Preis vergeben.

VON MAXIMILIAN JAEGER

Vor mehr als einhundertsechzig Jahren wurde an der Universität Zürich mit Beschluss vom «sechsten des Weinmonats 1860» ein sogenanntes akademisches Preisinstitut eingerichtet. Mit je einem jährlichen Hauptpreis von 200 Franken und einem Nahepreis von 60 Franken pro Fakultät sollte damals «der wissenschaftliche Eifer der Studierenden erhalten und belebt und Talent und Fleis aufgemuntert» werden.

Dr. Maximilian Jaeger ist Leiter Rektoratsdienste.

Neue Modalitäten

Diese Regelungen sind zwar im Kern immer noch mit dem universitären Leitbild vereinbar, doch entsprechen sie nicht mehr den aktuellen Verhältnissen. Daher hat die universitäre Lehrkommission im Auftrag der Universitätsleitung die Regelungen für die Verleihung von Jahrespreisen überarbeitet. Neu wird pro Fakultät nur ein mit 5000 Franken dotierter Preis für «hervorragende wissenschaftliche Arbeiten oder Dissertationen» verliehen. Am Dies academicus 2002 werden die Jahrespreise nach den neuen Modalitäten verliehen.

Die Fakultät prüft die zur Prämierung eingereichten Arbeiten, die in der Regel vom die Untersuchungen betreuenden Mitglied des universitären Lehrkörpers vorgeschlagen werden. Die Arbeit, welche die Fakultät zur Auszeichnung auswählt, wird anlässlich des Dies academicus prämiert. Ihre Resultate werden zudem in den universitätseigenen Medien einer breiteren Öffentlichkeit bekanntgemacht.

Die Preisträgerin 2001: Mariella Superina

Im Rahmen des Preisinstituts wurde an der Geburtstagsfeier 2001 der Universität Zürich ein mit 3000 Franken dotierter Jahrespreis verliehen. Die Preisträgerin, Mariella Superina, wird von der Veterinärmedizinischen Fakultät für ihre Arbeit zur «Biologie und Haltung von Gürteltieren» geehrt und gefördert. Mariella Superina hat durch ihre Untersuchung das Wissen über – bisher wenig untersuchte – freilebende und in Menschenobhut gehaltene Gürteltiere um wertvolle Erkenntnisse erweitert.

Ehrungen am Dies academicus 2001

Beim Festakt zum 168. Stiftungsjahrestag der Universität Zürich wurden von den Fakultäten fünf Ehrendoktoren und von der Erweiterten Universitätsleitung ein Ständiger Gast der Universität Zürich ernannt. Das Preisinstitut vergab einen Hauptpreis.

Rektor Hans Weder (Mitte) mit den Geehrten (v. l. n. r.): Alois Bürli, Walter F. Riesen, Tak W. Mak, Claus Schellenberg, Pierre-André Stucki, Jack Hirshleifer (Bild Christoph Schumacher)

Unter Kanonendonner und Glockengeläut schritt am 29. April 1833 ein Zug von Menschen an Truppenspalieren vorbei vom Rathaus bis zum Grossmünster. Dort eröffnete Bürgermeister Johann Jakob Hess mit der Übergabe der Stiftungsurkunde an Rektor Laurenz Oken die Universität Zürich.

Ganz so laut geht es heute nicht mehr zu, wenn der Gründungsgeburtstag der Universität Zürich, der sogenannte Dies academicus, alljährlich im April festlich begangen wird. Die Tradition dieses Tages sieht eine akademische Feier vor, deren erster Teil öffentlich ist; zum Festessen als zweitem Teil sind Angehörige der Universität persönlich eingeladen.

Eröffnet wurde die diesjährige Feier am 28. April im Auditorium Maximum der Universität Zürich-Irchel durch die Rede zum Dies von Professor Rüdiger Wehner über «Miniaturgehirne und kollektive Intelligenz. Zur Evolution biologischer Komplexität». Darin schlug er eine Brücke von der erstaunlichen Orientierungsleistung der nordafrikanischen Wüstenameise Cataglyphis zu den Entscheidungsstrukturen in menschlichen Gesellschaften.

Dank an Zürich

Rektor Hans Weder dankte in seinem folgenden Redebeitrag dem Zürcher Volk für die Unterstützung der Universität, erwähnte die zahlreichen Erfolge in Lehre und Forschung und drückte sein Unverständnis gegenüber der Regierung aus, die der Universität zwei Drittel ihrer Kreditreste gestrichen hat, wodurch grössere Forschungsvorhaben gefährdet würden. Zuletzt sprach Dr. Thomas Rothenfluh als Präsident der Vereinigung der Assistierenden der Universität Zürich über die zahlreichen Fähigkeiten und die ungenügende Anerkennung und Unterstützung des Mittelbaus sowie die Notwendigkeit einer breiten Bildungsoffensive gegen übermässigen Spardruck.

Für eine festliche Stimmung sorgte vor dem vollen Auditorium Maximum das Akademische Orchester Zürich mit Werken von Bedrich Smetana, Zoltan Kodaly und Johann Strauss.

Ehrendoktoren

Ein Höhepunkt des Dies academicus und zugleich Abschluss des öffentlichen Festakts ist die Verleihung von Ehrendoktorwürden an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die von den Fakultäten vorgeschlagen werden. Die Ehrendoktorwürden wurden in diesem Jahr fünf Wissenschaftlern verliehen:

Die Theologische Fakultät der Universität Zürich verlieh die Würde eines Doktors ehrenhalber Dr. Pierre-André Stucki, der sich durch sein weitgespanntes hermeneutisches und religionsphilosophisches Werk sowie seinen engagierten Einsatz für das Gespräch zwischen Philosophie und protestantischer Theologie als Forscher und Lehrer verdient gemacht hat.

Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Zürich verlieh die Würde eines Doktors ehrenhalber Professor Jack Hirshleifer für seinen unermüdlichen Einsatz zugunsten der Verbreitung und Vertiefung dessen, was die Wirtschaftswissenschaft über menschliches Verhalten aussagen kann.

Die Medizinische Fakultät der Universität Zürich verlieh die Würde eines Doktors ehrenhalber Professor Tak W. Mak, in Anerkennung seiner hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen zur Entdeckung der T-Lymphozyten-Rezeptoren und seiner grundlegenden Beiträge zum besseren Verständnis der Funktion des Immunsystems, sowie an Professor Walter F. Riesen, in Anerkennung seiner Verdienste als einer der weltweit führenden Lipidforscher. Er war massgeblich an der Entwicklung internationaler Richtlinien zur Therapie des wichtigsten kardiovaskulären Risikofaktors, der Hyperlipämie, beteiligt. Die von ihm propagierten modernen Behandlungsstrategien werden auch in Zürich erfolgreich angewendet.

Die Philosophische Fakultät der Universität Zürich verlieh die Würde eines Doktors ehrenhalber Dr. Alois Bürli, in Würdigung und Anerkennung seiner grossen Verdienste um die Weiterentwicklung und Professionalisierung der Schweizer Heilpädagogik sowie ihre Öffnung gegenüber neuen Fragen und Aufgaben.

Ständiger Gast

Zudem ernannte die Erweiterte Universitätsleitung Dr. Claus Schellenberg in Würdigung der grossen Verdienste, die er sich als Präsident des Zürcher Hochschulvereins von 1995 bis 2001 um die Universität Zürich erworben hat, zum Ständigen Ehrengast der Universität Zürich.

Das Preisinstitut der Universität Zürich verlieh auf Vorschlag der Veterinärmedizinischen Fakultät einen Hauptpreis in Höhe von 3000 Franken Mariella Superina für ihre Arbeit «Biologie und Haltung von Gürteltieren», die wertvolle und umfassende Aufschlüsse über das Leben von Gürteltieren liefert.

(unicom)

Dies academicus 2001
Die vollständigen Reden, das Programm, Fotos sowie Porträts der Ehrendoktoren sind einsehbar unter:
www.unipublic.unizh.ch/campus/uni-news/2001/0183

Geliebte und verschmähte Heidi

Helvetiens Kulturikone Heidi hat es im eigenen Lande schwer: Oft als kitschig und banal abgetan, erfreut sie dennoch Kinderherzen und Werbestrategen in aller Welt. Die Ausstellung «heidi 01» des Volkskundlichen Seminars geht zum hundertsten Todestag Johanna Spyris dem facettenreichen Phänomen Heidi auf den Grund.

VON WALTER LEIMGRUBER

Heidi erscheint immer wieder anders, obwohl sie in Johanna Spyris Roman sehr genau beschrieben ist. In den USA prägte die Verfilmung von 1937 mit Shirley Temple (links) das Bild eines koketten Mädchens, das sich nicht so schnell vom mürrischen Grossvater einschüchtern lässt. Als japanische Trickfilmfigur fasziniert eine niedliche, natürliche und auch asexuelle Heidi (siebziger Jahre, rechts). Den einheimischen Prototyp der lieben und zugleich bestimmten Heidi schuf Elsbeth Sigmund in der Schweizer Verfilmung von 1952. (Bilder zVg)

Alle kennen Heidi – nicht nur in der Schweiz, sondern praktisch weltweit. Der Name ist sogar so bekannt, dass ein deutsches Markeninstitut ihn gleichsetzt mit Firmennamen wie McDonald's oder Coca Cola. Aber hinter Heidi steckt kein Konzern und keine weltweite Vermarktungsstrategie. Hinter Heidi steckt eine Autorin, von der viele, die die Geschichte lieben, nicht einmal den Namen kennen: Johanna Spyri (1827 bis 1901). Die vor hundert Jahren verstorbene Schriftstellerin hat mit Heidi eine Figur geschaffen, die zu den Ikonen der Moderne gehört. Aber kaum jemand hat sich wirklich mit der Erfolgsgeschichte auseinandergesetzt.

Anders das einjährige Projektseminar des Volkskundlichen Seminars zu Heidi: Die Studierenden gingen den unterschiedlichsten Aspekten dieser Geschichte nach: der Rezeption in verschiedenen Sprachregionen und Staaten, den Illustrationen, den Verfilmungen, den Trickfilmen und Fernsehserien. Aber auch die – nicht sehr umfangreiche – wissenschaftliche Diskussion sowie die Verwendung als touristisches Label und als Marke für verschiedenste Produkte wurden untersucht.

Dr. Walter Leimgruber ist Lehrbeauftragter am Volkskundlichen Seminar.

Schwierige Beziehung

Was populär ist, interessiert die Volkskunde. Aber an Heidi zeigt sich auch, dass es gar nicht so einfach ist, sich mit dem Vertrauten zu beschäftigen. Was bekannt ist, wird nicht hinterfragt, gilt daher schnell als langweilig und banal. So mussten die am Projekt Beteiligten bei der Suche nach Unterstützung mehrmals hören, das sei doch kein Thema, hier handle es sich um Kitsch, nicht um Kultur. Kitsch ist allerdings eine problematische Kategorie. Was heute als Kitsch gilt, ist morgen «in» und kommt übermorgen ins Museum. Populäre Kultur jenseits von moralischen und ästhetischen Wertungen auf ihre gesellschaftliche Bedeutung hin zu befragen, das ist für viele noch immer ungewohnt.

Die Schweizerinnen und (vor allem) die Schweizer haben zudem ein Problem mit Heidi, das alle anderen nicht haben. Sie möchten nicht mit dieser Figur identifiziert werden. Andere hingegen haben deren Marktwert entdeckt. Mit Ausnahme der touristischen Organisationen sind es ausländische Firmen, die mit Heidi werben: von Mercedes bis McDonald's. Das kleine Mädchen aus den Bergen liegt im Trend.

Wanderausstellung

Aus den zusammengetragenen Materialien wurde eine Ausstellung gestaltet. Für die Zusammenarbeit wurden das Präsidialdepartement der Stadt Zürich, das Schweizerische Jugendbuch-Institut und die Museums-Stiftung Hirzel gewonnen. An drei Orten in Zürich und Umgebung, danach an anderen Orten in der Schweiz sowie in Japan und Korea wird die Ausstellung gezeigt. Zudem ist ein rund dreissigminütiger Film zu sehen, in dem eine Gruppe von Studierenden die touristische Nutzung der Region Maienfeld/Heidiland untersucht. Und im Offizin-Verlag erscheint der Band «Heidi. Karrieren einer Figur», der Beiträge von Studierenden und Spyri-Spezialistinnen und -Spezialisten versammelt.

Im ersten illustrierten Heidi-Buch des deutschen Perthes-Verlags (1881/83) ist der «Öhi» als Bayer mit Knickebockern und Wadenstrümpfen dargestellt.

Nah am Publikum

Projektseminare, die in der Regel ein Jahr dauern, gehören am Volkskundlichen Seminar seit einigen Jahren zur Ausbildung. Ihr Ziel ist es, inhaltliche Recherchen, die intensive Feld- oder Archivarbeit verlangen, mit Umsetzungsformen wie Ausstellung, Video oder Publikationen für ein breites Publikum zu verbinden. So entstanden etwa in Zusammenarbeit

Fortsetzung von Seite 6

mit der Schweizer Stiftung für die Photographie die Ausstellung und das Buch «Seitenblicke. Eine Photochronik der Schweiz 1848–1998» oder in Koproduktion mit der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde die kurzen Dokumentarfilme «5 Blicke auf den HB Zürich», welche verschiedene Nutzergruppen des Bahnhofs vorstellen.

Das Projektseminar zu Heidi ist das bisher aufwendigste, weil hier für die Umsetzung mehrere Institutionen miteingebunden wurden, was einen zusätzlichen Aufwand an Koordination und Organisation mit sich brachte. Zudem stellt die Konzipierung einer Ausstellung zahlreiche Anforderungen, für die Studierende eigentlich nicht die nötige Ausbildung haben. Bei vielen Fragen werden sie und häufig auch die Lehrenden ins kalte Wasser geworfen und müssen sofort schwimmen.

Begabungen testen

Der Ablauf eines Projektseminars ist weniger planbar als derjenige einer anderen Lehrveranstaltung. Da man zu Beginn der Recherchen noch nicht weiss, welche Resultate zu erwarten sind, verändert sich die Ausgangslage für die Umsetzung dauernd. Manches, was man gerne präsentiert hätte, fällt weg, weil kein verwertbares Material auftaucht; anderes wird plötzlich sehr wichtig. Diese Unsicherheit behagt manchen nicht, andere aber blühen auf, entdecken neue Begabungen. Die einen werden zu Organisatorinnen, die anderen zu kreativen Gestaltern, die dritten zu Marketingfachleuten. Ohne überdurchschnittliches Engagement aller Beteiligten sind solche Projekte nicht zu realisieren. Sie bieten den Studierenden aber eine wichtige Möglichkeit, Erfahrungen in den verschiedensten Gebieten und mit ausseruniversitären Organisationen zu sammeln, unter den spezifischen Verhältnissen einer realen Produktion zu arbeiten und so festzustellen, über welche Begabungen sie verfügen, mit denen sie das universitäre Wissen kombinieren und anreichern können.

Kindheitstraum einer Japanerin: einmal in Heidis Land reisen. Die Studierenden der Volkskunde dokumentieren im Film den Heidi-Tourismus.

Ausstellungen und Veranstaltungen «heidi 01»

22. Mai bis 5. August 2001

- Heidi: Mythos – Marke – Medienstar
  Strauhof Zürich
  Augustinergasse 9
  8001 Zürich
  Tel. 01 216 31 39
  www.kultur.stadt-zuerich.ch
- «Dabei erzählen Sie so resolut»: Johanna Spyri 1827–1901
  Schweizerisches Jugendbuch-Institut / Johanna Spyri-Stiftung
  Zeltweg 11, 8032 Zürich
  Tel. 01 261 90 44, www.sji.ch
- Rosenresli, Peppino & Co: Johanna Spyris Gesamtwerk
  Johanna Spyri-Museum Hirzel
  Dorfstr. 48, 8816 Hirzel
  Tel. 01 729 95 66

Anspruchsvolle Förderung von Begabten

Die Schweizerische Studienstiftung vergibt keine Stipendien, sondern fördert begabte Studierende durch Seminare und Sommerakademien und macht sie mit interessanten Persönlichkeiten bekannt.

VON MARKUS HUPPENBAUER

Die private und gemeinnützige Schweizerische Studienstiftung ist an Hochschulen und Fachhochschulen in der Schweiz aktiv. Sie fördert seit 1991 ausgezeichnete Mittelschulabgängerinnen und -abgänger sowie hervorragende Studierende, deren Persönlichkeit, Kreativität und intellektuelles Interesse besondere Leistungen in Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur und Politik erwarten lassen. Die Förderung durch die Stiftung ergänzt das Studium und betrifft in erster Linie die intellektuellen und kommunikativen Kompetenzen der Studierenden. Nicht zuletzt sollen dabei auch ethische Fragen moderner Gesellschaften thematisiert werden.

Dr. Markus Huppenbauer ist Privatdozent für Ethik an der Theologischen Fakultät und Geschäftsleiter der Schweizerischen Studienstiftung.

Ausgezeichnete Bedingungen

Zum Förderungsprogramm gehören konzentrierte, in der Regel interdisziplinäre Arbeitswochen (Sommerakademien) abseits vom Semesterbetrieb, Sprachaufenthalte und Studiensemester an Hochschulen in aller Welt, Seminare zu aktuellen Themen mit interessanten Persönlichkeiten und Unternehmen sowie die persönliche Betreuung und Beratung am Studienort. Dem Anliegen der Studienstiftung wird besonders in den Sommerakademien Rechnung getragen: In Kleingruppen von 15 Personen mit bestmöglicher Betreuung durch jeweils zwei oder drei Dozierende werden Themen wie «Philosophie des Lebens», «Innovation» oder «Migration» intensiv und selbständig erarbeitet. Die Sommerakademien, welche in Tagungsstätten und Bildungszentren abseits der grossen Agglomerationen stattfinden, stellen hohe Anforderungen an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, bieten aber ausgezeichnete Lern- und Lehrbedingungen.

Sorgfältige Auswahl

Im allgemeinen werden hochbegabte junge Menschen von den Mittelschulen und während der ersten Semester von ihren Professorinnen und Professoren zur Förderung vorgeschlagen. Es sind aber auch Selbstmeldungen bei entsprechenden Qualifikationen möglich. In einem ganztägigen Auswahlverfahren wird anhand eines eingesandten Textes, eines Kurzvortrags und mehrerer Einzel- und Gruppengespräche das Potential der jungen Menschen evaluiert. Wer in die Stiftung aufgenommen wird, kann die vielfältigen Dienstleistungen der Studienstiftung in der Regel ohne Kosten in Anspruch nehmen. Die Studienstiftung ist zwar keine Stipendienstelle, für Auslands- und Sprachaufenthalte werden allerdings ergänzende Beiträge nach Möglichkeit gewährt.

Information:
Dr. Markus Huppenbauer
Schweizerische Studienstiftung
Merkurstrasse 45, 8032 Zürich
Tel. 01 260 68 80
info@studienstiftung.ch
www.studienstiftung.ch

Analysen für die Praxis

Sucht: Anfänglich thematisierte die Kampagne den Ausstieg, inzwischen weist sie stärker auf erste Anzeichen von Sucht hin. (Bilder zVg)

Warum nicht wissenschaftliches Know-how anbieten, wenn es in der Wirtschaft gefragt ist? Das Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung hat eine Koordinationsstelle für ausseruniversitäre Dienstleistungen geschaffen, an denen sich auch der akademische Nachwuchs beteiligt.

VON VINZENZ WYSS

Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an Universitätsinstituten werden immer öfter mit dem ausseruniversitären Bedarf an wissenschaftlicher Analyse und Beratung konfrontiert. So wenden sich Kommunikationsverantwortliche von Unternehmen, Behörden oder Medien oft an das Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung (IPMZ).

Bisher konnten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter jedoch darauf meist nicht eingehen, weil die Strukturen für anwendungsorientierte Forschungsaktivitäten für ausseruniversitäre Kreise fehlten.

Darauf reagierte das IPMZ mit der Gründung von IPMZ Transfer, einer Schnittstelle zur Medien- und Kommunikationspraxis.

Kompetenz erweitern

IPMZ Transfer entspricht organisatorisch einer Stabs-Projektorganisation und ist direkt der Institutsdirektion zugeordnet. Zurzeit umfasst IPMZ Transfer die Stelle des Geschäftsführers, der für die Durchführung von Forschungs-, Beratungs- und Weiterbildungsprojekten Mitarbeiter des IPMZ als Projektnehmer heranzieht. Mittelfristig soll die Stelle der Geschäftsführung durch Drittmittelprojekte refinanzierbar sein. Zudem hat IPMZ Transfer von der Weiterbildungsstelle der Universität den Auftrag, Weiterbildungsangebote für die Universität im Bereich Medien und Kommunikation zu entwickeln.

Das von Professor Otfried Jarren geführte IPMZ will künftig seine Kompetenz in der anwendungsorientierten Forschung, Beratung und Weiterbildung verbessern. Es bietet mit der neuen Organisationseinheit IPMZ Transfer ausseruniversitären Kreisen eine Anlaufstelle, die die Bearbeitung anwendungsorientierter Projekte koordiniert.

Institutionelle Plattform

Die Zusammenarbeit mit Behörden, ausseruniversitären Organisationen und Unternehmen erfolgt durch Forschungsaufträge (Befragungen, Produkt- und Inhaltsanalysen, Erfolgskontrollen), den Beizug von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zur Beratung (Gutachten, Expertisen, Policy-Beratung) oder durch Aktivitäten im Bereich der Weiterbildung (Workshops). Dabei berücksichtigt und nutzt IPMZ Transfer aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse. IPMZ Transfer schöpft das Potential der Zusammenarbeit mit der Medien- und Kommunikationswirtschaft besser aus, indem es eine institutionalisierte Plattform bereitstellt, auf der Kompetenzen verknüpft und der Dialog zwischen dem Publizistikinstitut der Universität Zürich und der Praxis hergestellt wird.

Kontakte zur Praxis

IPMZ Transfer bietet seine Leistungen nicht nur nach aussen an. Es versteht sich auch als Dienstleistungszentrum innerhalb des IPMZ, indem es Kontakte zur Praxis herstellt, ausseruniversitären Kreisen den Zugang zu Wissenschaftlern vermittelt und so den Mitarbeitern des IPMZ die Ausübung anwendungsorientierter Aktivitäten ermöglicht. IPMZ Transfer streckt darüber hinaus seine Fühler nach wissenschaftlichem Nachwuchs aus und knüpft ein Beziehungsnetz zwischen den Absolventen des Zürcher Publizistikinstituts. Dem akademischen Nachwuchs sollen mit Hilfe von IPMZ Transfer zusätzliche Qualifikationsmöglichkeiten erschlossen werden.

Magersucht: Eine Person im Mittelpunkt der Kampagne verstärkt die Betroffenheit.

Vinzenz Wyss ist Geschäftsführer von IPMZ Transfer am Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung.

Praxis-Projekte des IPMZ

- Evaluation von Mitarbeiterzeitschriften: Mitarbeiterbefragung und Inhaltsanalyse im Auftrag von General Motors Europe
- Modellentwicklung für den öffentlichen Rundfunk. Komparative Länderstudie in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Kommunikation (BAKOM)
- Evaluation (Reichweite, Resonanz und Leistungsfähigkeit) der Langzeitkampagne «Sucht beginnt im Alltag. Prävention auch» im Auftrag der Kantonalen Gesundheitsdirektion und des Stadtzürcherischen Sozialamts
- Beratung: Mitarbeit bei der Entwicklung eines internen Monitoringsystems zur Qualitätsbeurteilung von Radiosendungen im Auftrag von Schweizer Radio DRS
- Weiterbildung: Kursangebote in den Bereichen Wissenschaftskommunikation und redaktionelles Qualitätsmanagement

IPMZ Transfer
c/o IPMZ – Institut für Publizistikwissenschaftund Medienforschung der Universität Zürich, Kurvenstrasse 17, 8035 Zürich
Tel. 01 634 46 97, Fax 01 634 49 34, vwyss@ipmz.unizh.ch

Älteste Sprachaufnahmen der Schweiz

Das Phonogrammarchiv der Universität Zürich ist das älteste Tonarchiv der Schweiz. Dort werden Tonaufnahmen von Dialekten aller vier Landessprachen seit beinahe hundert Jahren gesammelt. Das Interesse an den Aufnahmen ist zeitlos, die Tonträger sind es nicht. Gegenwärtig werden die ältesten Aufnahmen auf CD gesichert und zugänglich gemacht.

Die ersten Sprachaufnahmen mit dem Phonographen gehören heute zum Weltkulturerbe. Das Phonogrammarchiv macht sie auf CDs zugänglich. (Bild cs)

Von Jürg Fleischer und Thomas Gadmer

Seit der Erfindung der Tonaufnahme hatte die Sprachwissenschaft ein Interesse, dieses Instrument für die Forschung zu nutzen. In Wien wurde 1899 das erste Tonarchiv der Welt gegründet, welches Musik und Sprachen aller Länder zu sammeln begann. Kontakte zwischen dem Wiener Germanisten Joseph Seemüller und Albert Bachmann, Germanistikprofessor an der Universität Zürich und Chefredaktor des «Schweizerdeutschen Wörterbuches», führten 1909 zur Gründung des Zürcher Phonogrammarchivs.

Mundarten in Wachs

Die Schüler Bachmanns wurden für ihre ersten Aufnahmen auf Wachsplatten (Phonogramme) mit einem Phonographen durch einen k. u. k. Hofmechaniker instruiert. Louis Gauchat, Chefredaktor des «Glossaire des Patois de la Suisse Romande», veranlasste bald darauf Aufnahmen von Westschweizer Dialekten (Patois), und schon in der allerersten Zeit wurden auch die Mundarten der italienischen und der rätoromanischen Schweiz mittels Schalltrichter aufgezeichnet. In der Zeit von 1909 bis 1923 entstanden so insgesamt 335 Wachsplatten mit den ältesten Dialektaufnahmen der Schweiz überhaupt.

Grammophon im Dorf

In den zwanziger Jahren führte das Lautarchiv Berlin im Auftrag des Zürcher Phonogrammarchivs mit der aufwendigen Grammophontechnik Aufnahmeaktionen in der Schweiz durch. Die benötigten Geräte mussten mit einem speziellen Eisenbahnwagen an verkehrsgünstig gelegene Punkte gefahren werden, wo Leute aus den umliegenden Dörfern zumeist vorbereitete Texte in den Apparat sprachen.

1933 wurde das Phonogrammarchiv durch den Erwerb eines eigenen Aufnahmeapparats für Schallfolien von anderen Institutionen unabhängig. An der Landesausstellung 1939 führte das Archiv einem staunenden Publikum zahlreiche Mundarten aus allen vier Landesteilen vor.

Mit der Einführung der Tonbandtechnik in den fünfziger Jahren wurde die Arbeit des Phonogrammarchivs technisch wesentlich vereinfacht. In dieser Zeit zeichnete man zahlreiche Sprachproben von Informanten des Sprachatlasses der deutschen Schweiz (SDS) auf. Bis in die neunziger Jahre befasste sich dann das Archiv mit den italienischen und rätoromanischen Mundarten der Schweiz. Heute ist auch das Analog-Tonband überholt, Neuaufnahmen werden nur noch auf DAT (Digital Audio Tape) aufgezeichnet.

Ausgestorbene Dialekte

Das Phonogrammarchiv besitzt heute ungefähr 900 eigene Aufnahmen auf den verschiedensten Tonträgern. Darunter befinden sich solche Raritäten wie Rätoromanisch aus dem Samnaun, Patois aus Neuchâtel oder Westjiddisch aus dem aargauischen Surbtal. Alle diese Dialekte sind heute ausgestorben und nur noch in den Aufnahmen festgehalten. Auch die heute zum Teil verschwundenen oder stark bedrohten Walsermundarten in Oberitalien und im Tessin sind im Phonogrammarchiv dokumentiert.

Gegen die Zeit

Die Archivierung von Tonmaterialien ist immer ein Wettlauf mit der Zeit. Alle Aufnahmen sollten zur Sicherung stets auf den neusten Datenträger überspielt werden, da die Lebensdauer auch jüngerer Tonträger (zum Beispiel Tonbänder) selbst unter optimalen Bedingungen begrenzt ist. Auch die Ansprüche des Publikums verändern sich. In den siebziger Jahren wurden vom Phonogrammarchiv Langspielplatten, später auch Tonbandkassetten veröffentlicht. Heute werden Aufnahmen auf CD herausgegeben, darunter auch eine Reihe bereits publizierter Langspielplatten.

Erste Edition

Das aktuelle Projekt des Zürcher Phonogrammarchivs wird ebenfalls die CD als Datenträger nutzen. In Zusammenarbeit mit dem Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien wird zurzeit eine Edition der ältesten Bestände, der Wachsplatten aus den Jahren 1909–1923, vorbereitet. Die bis heute unveröffentlichten 335 Wachsplatten sind in Wien auf DAT-Bänder übertragen und somit vorläufig gesichert worden. Derzeit werden diese Aufnahmen in Zürich transkribiert. Sie sollen noch in diesem Jahr auf sieben CDs zusammen mit einem Textheft herauskommen. Die Transkriptionen werden der Edition auf CD-ROM beigegeben und so für die Forschung erschliessbar.

Jürg Fleischer und Thomas Gadmer führen als Assistenten das Phonogrammarchiv der Universität Zürich.

Bezug der Publikationen:
Phonogrammarchiv der Universität Zürich
Freiestr. 36
8032 Zürich
Tel. 01 634 39 90/76
www.phonogrammarchiv.unizh.ch

«Gut informiert die eigenen Interessen durchsetzen»

In der Erweiterten Universitätsleitung (EUL) werden Geschäfte der Universität verhandelt und beschlossen. Die Delegierten des Mittelbaus nutzen das Mitspracherecht in der EUL für ihren Stand. Über Motivation, Erfolge und Ziele ihres universitätspolitischen Engagements unterhielten sich die beiden bisherigen und die neuen Vertreterinnen der Assistierenden.

GESPRÄCHSLEITUNG SABINE WITT

Sabine Witt: Was bringt jemanden dazu, sich zusätzlich zur wissenschaftlichen Arbeit politisch zu engagieren?

Sabine Lippuner: Ich war während des ganzen Studiums politisch aktiv, zuerst im Verband Studierender an der Universität Zürich (VSU), später im Fachverein. Ich wollte mehr über den Ort erfahren, an dem ich tätig bin, und gewisse Abläufe auf Institutsebene verstehen und verbessern können. Auf Anfrage meiner Vorgängerin in der EUL, ebenfalls Assistentin am Historischen Seminar, übernahm ich dann das Mandat für den Mittelbau.

Rosemarie Schön war Assistentin am Institut für Betriebswirtschaftliche Forschung, Präsidentin der VAUZ und für viereinhalb Jahre Delegierte des Mittelbaus in der EUL.
Sabine Lippuner ist Assistentin am Historischen Seminar und war ein Jahr lang Delegierte des Mittelbaus in der EUL.
Marianne Schneider ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Psychologischen Institut und seit dem Sommersemester 2001 Delegierte des Mittelbaus in der EUL.
Elena Folini ist Assistentin am Institut für Betriebswirtschaftliche Forschung und seit dem Sommersemester 2001 Delegierte des Mittelbaus in der EUL.

Elena Folini: Ich arbeite als Assistentin an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Als mir klar wurde, dass mit dem Anrechnungspunktesystem und den doppelten Maturitätsjahrgängen eine Flut von Zusatzaufgaben auf den Mittelbau zukommt, entschied ich mich für eine Mandatsübernahme. Dass es gerade die Vertretung in der EUL ist, beruht auf einer konkreten Anfrage für dieses Gremium.

Marianne Schneider: Ich bin schon sehr früh zur Uni-Politik gekommen. Gleich, als ich meine Stelle am Psychologischen Institut angetreten hatte, wollte ich meine Umgebung mitgestalten. So ging ich an eine Sitzung der Vereinigung der Assistierenden an der Universität Zürich (VAUZ), als man gerade eine Delegierte für die Fakultätsversammlung der Philosophischen Fakultät suchte. Diese Tätigkeit hat mir sehr gut gefallen, vor allem wegen des Zugangs zu Informationen. Ich konnte dort auch einige Dinge anregen, zum Beispiel, dass sich die Fakultät für den Einsitz von Mittelbau-Delegierten in den Universitätsrat aussprach. Die Amtszeit war leider auf vier Jahre begrenzt. Inzwischen habe ich meine Dissertation abgeschlossen und finde es wieder an der Zeit, politisch etwas zu tun.

Muss, wer Einsitz in die EUL nehmen möchte, Mitglied der Vereinigung der Assistentinnen und Assistenten der Universität Zürich (VAUZ) sein?

Rosemarie Schön: Wer ein Mandat besitzt, sollte sich auch in der VAUZ engagieren und dort an die Vorstandssitzungen kommen, um zu erfahren, was läuft. Es gibt Themen, die den ganzen Mittelbau angehen. Da ist es wichtig zu wissen, wo es Informationen und welche Meinungen es dazu gibt. Sonst kann man ein Mandat nicht glaubwürdig wahrnehmen.

Wollte ein Mandat übernehmen: Elena Folini, EUL-Delegierte.

Schätzt den Informationsfluss: Marianne Schneider, EUL-Delegierte.

Wie sieht die Arbeit einer Mittelbau-Delegierten in der EUL aus?

R. Schön: Die Sitzungen der EUL finden während des Semesters statt, und zwar monatlich. Die Geschäfte der EUL sind im Universitätsgesetz und in der Universitätsordnung festgelegt. Viele Geschäfte, wie grundlegende Reglemente oder auch die Finanz- und Entwicklungsplanung der Universität, werden zuerst in der EUL behandelt, bevor sie an den Universitätsrat gehen. Andere, wie Habilitationen oder ausführende Verordnungen, werden von der EUL abschliessend behandelt.

S. Lippuner: Vor den EUL-Sitzungen besprechen wir die Vorlagen, meist gemeinsam mit den Delegierten der Studierenden, manchmal auch mit den Delegierten der Privatdozentinnen und -dozenten. Im Gremium wird dann über die Vorlagen diskutiert und abgestimmt.

Lässt sich denn die politische mit der wissenschaftlichen Arbeit vereinbaren?

R. Schön: Ich war sieben Jahre lang Assistentin an der Universität und fünf davon politisch sehr aktiv: zuerst auf Fakultätsebene, später habe ich auch die VAUZ präsidiert und in Arbeitsgruppen mitgearbeitet. In dieser langen Zeit konnte ich einiges bewegen. Es brauchte allerdings sehr viel Einsatz, was mit meiner wissenschaftlichen Arbeit teilweise kollidierte.

Bringt die politische Arbeit Vorteile?

R. Schön: Man erwirbt verschiedene Fähigkeiten, zum Beispiel politisch zu denken; das braucht es in jedem grösseren Unternehmen. Man lernt sich durchzusetzen und – im Präsidium der VAUZ – Projekte zu managen, Sitzungen und Arbeitsgruppen zu leiten und Konflikte auszutragen. Mir kommen diese Qualitäten bei meiner neuen Tätigkeit in einer Consulting-Firma zugute.

Ausserdem hat man durch die Mitarbeit in politischen Gremien einen Informationsvorsprung, erfährt «en passant» von Geldtöpfen oder ausgeschriebenen Projekten.

Welche Probleme müssten aus der Sicht des Mittelbaus in Zukunft angegangen werden?

R. Schön: Vor allem muss das Problembewusstsein, das an den Fakultäten noch sehr unterschiedlich ausgeprägt ist, geschärft werden, damit Probleme nicht nur reaktiv, sondern auch proaktiv angegangen werden. Dafür bietet sich die EUL als Gremium, in dem die Dekane aller Fakul-

Veterinär-Medizinerinnen auf Erfolgskurs

Die Veranstaltungsreihe «Forschungserfolge – Nachwuchsforscherinnen und Nachwuchsforscher» stellt die Nachwuchstalente der Veterinärmedizinischen Fakultät der Öffentlichkeit vor. In der ersten Veranstaltung präsentierten drei Forscherinnen und ein Forscher die erfolgreichsten Projekte.

VON FELIX R. ALTHAUS

Die Präsentation der erfolgreichsten Projekte von Nachwuchstalenten zeigte, dass in der biomedizinischen Forschung beträchtliche unternehmerische Qualitäten erforderlich sind: Sämtlichen Nachwuchstalenten war es gelungen, im freien Wettbewerb beträchtliche Finanzmittel für ihre Forschungsprojekte aufzutreiben. Auch die Rekrutierung von motivierten jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die Teamarbeit war geglückt. Schliesslich gewannen sie mit ihren Forschungsresultaten die Anerkennung der internationalen Fachwelt.

Das Team von Michael Hottiger, Veterinärmediziner und Molekularbiologe, beschäftigt sich mit der Funktion des zellulären Signalnetzwerks bei Entzündungsreaktionen. Hottigers Arbeit wurde kürzlich in der Fachzeitschrift «Nature» publiziert, welche internationale Beachtung der Forschungsresultate garantiert. Nach seinem kürzlich erfolgten Ruf nach Berlin wurde der 35jährige zum Extraordinarius an der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Zürich befördert.

Modellcharakter

Dass die Zahl der Frauen bei den Nachwuchsforschenden weit über dem universitären Durchschnitt liegt, überrascht nicht bei 75 Prozent Frauenanteil in der Veterinärmedizin. Felicitas Boretti gelang mit ihrer experimentellen Dissertationsarbeit ein Durchbruch bei der Entwicklung einer DNA-Vakzine, die gegen die Infektion von Katzen mit FIV eingesetzt werden könnte. Die Ähnlichkeit der FIV-Infektion bei der Katze mit der HIV-Infektion beim Menschen zeigt auch grundsätzlich den Modellcharakter veterinärmedizinischer Forschung für die Humanmedizin auf.

Brigitte von Rechenberg ist Quereinsteigerin in der experimentellen Forschung. Nach der Ausbildung zur Spezialtierärztin für Chirurgie unter den Auspizien des European College of Veterinary Surgeons und anschliessender Praxistätigkeit in den USA und Europa hat sie sich mit molekularbiologischen Techniken vertraut gemacht und diese in origineller Weise in die chirurgische Forschung eingebracht. Schwerpunkte ihrer Untersuchungen sind die Mechanismen der Knochen- und Knorpelheilung bei Pferden sowie die Verwendung von Bioimplantaten zu deren Förderung.

Die Direktorin der Zürcher Kleintierklinik, Claudia Reusch, wurde für ihre Untersuchung neuer Therapien des Cushings-Syndroms, einer der häufigsten hormonellen Erkrankungen des Hundes, erstmals in Europa mit dem «Best Paper of the Year Award» der amerikanischen «Society of Comparative Endocrinology» ausgezeichnet.

Die öffentliche Darstellung der Forschungserfolge soll den akademischen Mittelbau anspornen, eine Forschungslaufbahn einzuschlagen. Im Wintersemester 2001/02 wird die Veranstaltungsreihe fortgesetzt.

Prof. Felix R. Althaus ist Ordinarius für Veterinärpharmakologie und -toxikologie und Prodekan Forschung und Planung an der Veterinärmedizinischen Fakultät.

Fortsetzung von Seite 10

täten einsitzen, geradezu an.

M. Schneider: Als konkretes Problem steht sicher an, dass der Mehraufwand durch die doppelten Maturitätsjahrgänge am Mittelbau hängenzubleiben droht. Zum Beispiel ist die Idee, zur Bewältigung des Andrangs von Studierenden Veranstaltungen via Internet durchzuführen, ja gut und recht. Man muss aber auch an die notwendigen Kapazitäten zur Planung und Vorbereitung denken.

R. Schön: Oder das Anrechnungspunktesystem: Für die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät haben wir hochgerechnet, was dessen Einführung, vor allem der Prüfungen, an Mehraufwand bedeutet. Die Professoren haben einen Schreck gekriegt – das ist ein wirklich unterschätztes Problem. Es gibt zwar von seiten der Universitätsleitung eine Arbeitsgruppe, die sich mit diesen Themen beschäftigt, aber der Mittelbau ist darin nicht vertreten.

S. Lippuner: Ein weiteres Problem sind die Zwischenprüfungen. Sie werden an der Philosophischen Fakultät im Wintersemester 01/02 eingeführt, aber in einigen Fachrichtungen gibt es noch keine konkreten Pläne zur Ausgestaltung der Prüfungen. – Auch wenn wir keine Rezepte zur Hand haben, kann man in einem Gremium wie der EUL wenigstens die Perspektive des Mittelbaus hinsichtlich solcher Probleme formulieren.

«Man lernt, politisch zu denken»: Sabine Lippuner und Rosemarie Schön (rechts), die ehemaligen EUL-Delegierten des Mittelbaus. (Bilder sw)

Schmälert die universitäre Hierarchie nicht die Stimme der Mittelbau-Delegierten innerhalb der EUL ?

R. Schön: Ich habe sehr selten Hierarchiegebaren erlebt, und wenn es einmal auftrat, wurde es von den anderen Mitgliedern nicht toleriert. Die Durchmischung der Stände und Fakultäten in der EUL ist da sicher von Vorteil.

M. Schneider: Wir haben allerdings oft das Gefühl, dass wir besser vorbereitet und kompetenter sein müssen, damit wir wahrgenommen werden. Ich habe schon in einigen Gremien erlebt, dass die Leute aus dem Mittelbau am besten informiert waren.

R. Schön: Je besser wir vorbereitet sind, desto besser können wir unsere Interessen durchsetzen und für die Universität wirken. Der Aufwand lohnt sich also.

bSabine Witt ist Redaktorin des «unijournals».

AUSSTELLUNGEN

Archäologische Sammlung

Schenkungen und Neuerwerbungen

Griechischer Giebelschmuck in Modell und Abguss
im 1. Obergeschoss

Abguss-Sammlung
Rämistr. 73
Dienstag–Freitag: 13–18 Uhr
Samstag, Sonntag: 11–17 Uhr

Anatomische Sammlung

Winterthurerstr. 190
Mittwoch: 13–18 Uhr

Anthropologisches Museum

Gestern und heute: 100 Jahre Anthropologisches Institut
Sonderausstellung
Winterthurerstr. 190
Dienstag–Sonntag: 10–16 Uhr

Medizinhistorisches Museum

Conserving
Foto-Kunstausstellung

Rämistr. 69
Dienstag–Freitag: 13–18 Uhr
Samstag, Sonntag: 11–17 Uhr

Moulagensammlung

Vom Erbgrind zum Fusspilz
Haldenbachstr. 14
Mittwoch: 14–18 Uhr
Samstag: 13–17 Uhr

Paläontologisches Museum

Karl Schmid-Str. 4
Dienstag–Freitag: 9–17 Uhr
Samstag, Sonntag: 10–16 Uhr

Museum Rietberg

Kunst als Propaganda. Holzschnitte aus der Volksrepublik China 1940–1980
Haus zum Kiel,
Hirschengraben 20
Dienstag–Samstag: 13–17 Uhr
Sonntag: 10–17 Uhr

Die «unijournal»-Agenda berücksichtigt nur eine Auswahl öffentlicher Veranstaltungen der Universität. Den vollständigen Veranstaltungskalender finden Sie immer aktuell unter www.agenda.unizh.ch

Universität Irchel

5. Kunst-Kiosk von Thomas Hirschhorn, Fernand Léger gewidmet
Winterthurerstr. 190, Bau 55
Montag–Freitag: 8–18 Uhr

Völkerkundemuseum

schön/hässlich. Gegensätze. Afrikanische Kunst

Gruss aus der Ferne. Fremde Welten auf frühen Ansichtskarten

Traumwelt Tibet – westliche und chinesische Trugbilder
(bis 4. Juni)

Ausstellungen
Pelikanstr. 40
Dienstag–Freitag:
10–13 Uhr und 14–17 Uhr
Samstag: 14–17 Uhr
Sonntag: 11–17 Uhr

Volkskundliches Seminar

heidi 01

Heidi: Mythos – Marke – Medienstar
Strauhof Zürich, Literaturausstellungen
Augustinergasse 9

«Dabei erzählen Sie so resolut»: Johanna Spyri 1827–1901
Schweizerisches Jugendbuch-Institut/Johanna Spyri-Stiftung
Zeltweg 11

Rosenresli, Peppino & Co: Johanna Spyris Gesamtwerk
Johanna Spyri-Museum
Hirzel
Dorfstr. 48, 8816 Hirzel

Ausstellung in drei Teilen
(ab 22. Mai)

Weitere Informationen unter:
www.heidi01.ch

Zentralbibliothek

Max Hunziker – ein Zürcher Buchkünstler
Ausstellung
(22. Mai–20. Juni)
Zähringerplatz 6
Montag–Freitag: 8–20 Uhr
Samstag: 8–16 Uhr

Zoologisches Museum

«El mamífero misterioso» – Das Riesenfaultier und seine Verwandten
Sonderausstellung
Karl Schmid-Str. 4
Dienstag–Freitag: 9–17 Uhr
Samstag, Sonntag: 10–16 Uhr

Botanischer Garten

Bienengarten
Sonderausstellung über Bienen und ihre Pflanzen

Mittagsführungen
Jeden Dienstag, 12.30–13 Uhr,
Schauhäuser,
Zollikerstr. 107

Garten:
Montag–Freitag: 7–19 Uhr
Samstag, Sonntag: 8–18 Uhr
Gewächshäuser:
Montag–Freitag: 9.30–11.30,
13–16 Uhr
Samstag, Sonntag: 9.30–17 Uhr

VORTRÄGE

Kultur – Gesellschaft

Antrittsvorlesungen

Ein langer Abschied. Geschichten vom Verschwinden des Politischen
Dr. Urs Marti
Montag, 11. Juni
18.15 Uhr, Aula, Uni-Zentrum

Vom Musikraum zum Konzertsaal – Auf den Spuren von Zürichs Musikleben
Dr. Dorothea Baumann
Samstag, 16. Juni
10.00 Uhr, Aula, Uni-Zentrum

Krieg und Frieden in Byzanz
Dr. Paul Meinrad Strässle
Samstag, 23. Juni
10.00 Uhr, Aula, Uni-Zentrum

KIV: Essen und Trinken zwischen Ernährung, Kult und Kultur

Essen und Trinken im Film
Dr. Vinzenz Hediger
Donnerstag, 17. Mai
18.15 Uhr, HS 180, Uni-Zentrum

Psychologie des Essens
Prof. Volker Pudel
(Göttingen)
Donnerstag, 31. Mai
18.15 Uhr, HS 180, Uni-Zentrum

Störungen des Essverhaltens – Essstörungen
Dr. Barbara Buddeberg-Fischer
Donnerstag, 7. Juni
18.15 Uhr, HS 180, Uni-Zentrum

«Nichts unbändiger doch denn die Wut des leidigen Magens» – Not und Glück des Essens in der Literatur. Von Homer bis Brecht
Prof. Peter von Matt
Donnerstag, 14. Juni
18.15 Uhr, HS 180, Uni-Zentrum

«Für Spys und Trank ...»: Biblisch-christlicher Umgang mit Essen und Trinken
Prof. Pierre Bühler
Donnerstag, 21. Juni
18.15 Uhr, HS 180, Uni-Zentrum

Labor-Buch-Haltung. Aufzeichnungen zu wissenschaftlichen Erkenntnisprozessen

Die Aufzeichnungen und Notizen Adelbert von Chamissos (1781–1838) während seiner Entdeckungsreise in die Südsee
Prof. Armin Geus
(Marburg)
Mittwoch, 16. Mai
17.15 Uhr, HS 101, Uni-Zentrum

Einsichten in Unsichtbares: Samuel Langleys Labortagebücher und die Kartierung des Infrarotbereichs des Sonnenspektrums
Dr. Andrea Loettgers (Bern)
Mittwoch, 30. Mai
17.15 Uhr, HS 101, Uni-Zentrum

Vom Laborjournal zur Publikation: Stadien visueller Repräsentation von Spektren im 19. Jahrhundert
Dr. Klaus Hentschel
(Göttingen)
Mittwoch, 6. Juni
17.15 Uhr, HS 101, Uni-Zentrum

Leibnizens mathematischer Nachlass: «Labortagebücher» seiner mathematischen Entdeckungen
Prof. Eberhard Knobloch
(Berlin)
Mittwoch, 13. Juni
17.15 Uhr, HS 101, Uni-Zentrum

Collegium Helveticum

Damenlaub und Herrenstaub. Lesung Herta Müller

Dienstag, 15. Mai
20.00 Uhr, Literaturhaus
Museumsgesellschaft,
Limmatquai 62

Symposium: Hirnwelten funkeln – Geschichte, Neurowissenschaften, Poesie
A. Engel, A. Fioretos,
M. Hagner, H. Novotny,
L. Otis, M. Regard
Montag, 21. Mai
14.00 Uhr, HS Collegium
Helveticum, Schmelzbergstr. 25

Die Seelensucherin. Lesung Aris Fioretos
Moderation Barbara Naumann
Dienstag, 22. Mai
20.00 Uhr, HS Collegium
Helveticum, Schmelzbergstr. 25

Minze, Minze. Lesung Oskar Pastior
Einführung Herta Müller
Dienstag, 29. Mai
20.00 Uhr, Literaturhaus
Museumsgesellschaft,
Limmatquai 62

Symposium: Knowledge, Religion and State: Authorities, Heresies and Hierarchies in Modernity
Rivka Feldhay, Helga Nowotny u. a.
Montag, 11. Juni, und
Dienstag, 12. Juni
HS Collegium Helveticum,
Schmelzbergstr. 25

Symposium: Evolutionary Innovation and the Origins of Species
R. Guerrero, L. Hottinger,
R. Honegger, L. Margulis,
H. Nowotny, J. Sapp
Montag, 18. Juni
14.00 Uhr, HS Collegium
Helveticum, Schmelzbergstr. 25

Welt, Welt, Schwester Welt. Lieder von Maria Tanase
Herta Müller
Dienstag, 19. Juni
20.00 Uhr, HS Collegium Helveticum, Schmelzbergstr. 25

Weitere Informationen unter: www.collegium.ethz.ch

Gästekolloquium Psychologie

Das esoterische Gehirn: Ist es normal, an das Paranormale zu glauben?
Dr. Peter Brugger
Freitag, 1. Juni
16.15 Uhr, HS 109, Attenhoferstrasse 9

Komplexes Problemlösen: Ein «update» aus heutiger Sicht
Prof. Joachim Funke (Heidelberg)
Freitag, 15. Juni
16.15 Uhr, HS 109, Attenhoferstrasse 9

Der Staat: Erwartungen, Leistungen, Grenzen

Öffentliche Frühjahrstagung der Schweizerischen Gesellschaft für Orientalische Altertumswissenschaft (SGOA)
Prof. Antonio Loprieno (Basel), Prof. Peter Machinist (Harvard), Prof. Christian Marek, Prof. Ulrich Rudolph
Samstag, 19. Mai
10.15 Uhr, SR 200 Theologie, Kirchgasse 9

Auskunft erteilt Prof. T. Krüger: ThomasKrueger@access.unizh.ch

Turicensia Latina

Tagung zur Vorstellung eines Arbeitsprojektes
Referate von Studierenden
Samstag, 19. Mai
9.30 Uhr, SR 152, Uni-Zentrum

Es ist keine Anmeldung erforderlich.
Auskunft erteilt Prof. P. Stotz: pstotz@ds.unizh.ch

Identitätsbildung und Geschlecht

Tagung Gender Studies
J. Funk, I. Lenz, S. Wittmann, J. Kersten, G. Rippl, C. Rosenthal, M. Weinberg, T. Steffen, V. Grob, B. Blättel-Mink, Chr. Bauhardt
Freitag, 13. Juli, und Samstag, 14. Juli
HS 312, Uni-Zentrum

Anmeldeschluss: 8. Juni
Es wird eine Tagungsgebühr erhoben.
Auskunft erteilt Frau Sandra Da Rin: darin@access.unizh.ch

Medizin – Tiermedizin

Antrittsvorlesungen

Experimentelle Forschung in der Veterinärchirurgie – ein neuer Zugang zu einem alten Thema
Dr. Annemarie Brigitte von Rechenberg
Samstag, 19. Mai
10.00 Uhr, Aula, Uni-Zentrum

Sauerstoffmangel unter der Geburt – Ursache oder Folge eines kindlichen Hirnschadens
Dr. Oskar Baenziger
Samstag, 19. Mai
11.10 Uhr, Aula, Uni-Zentrum

Krankheitsforschung am Nervensystem: Von der Stammzelle zum Mausmodell
Dr. Sebastian Brandner
Samstag, 26. Mai
11.10 Uhr, Aula, Uni-Zentrum

Das Verhalten von Hunden und Katzen: Berührungspunkte zwischen Mensch und Tier
Dr. Dennis C. Turner
Montag, 28. Mai
18.15 Uhr, Aula, Uni-Zentrum

New Concept for Hormone Substitution in Postmenopause
Dr. Raghvendra Dubey
Samstag, 9. Juni
10.00 Uhr, Aula, Uni-Zentrum

HIV: «Biographie» eines Virus
Dr. Huldrych Günthard
Samstag, 16. Juni
11.10 Uhr, Aula, Uni-Zentrum

Die Lungentransplantation – eine Hoffnung für Patienten mit fortgeschrittenen Lungenleiden
Dr. Annette Boehler
Montag, 18. Juni
19.30 Uhr, Aula, Uni-Zentrum

Das bedrohliche Fremde – molekulare Aspekte von Infektionserregern
Prof. Erik Christian Böttger
Samstag, 23. Juni
11.10 Uhr, Aula, Uni-Zentrum

Kinder- und Jugendpsychiatrie

Das Tourette-Syndrom und andere Tic-Störungen
Prof. Ari Rothenberger (Göttingen)
Donnerstag, 17. Mai
17.00 Uhr, HS Psychiatrische Universitätsklinik, Lenggstr. 31

Dissoziative Mechanismen und Selbstbeschädigungen bei Jugendlichen mit Borderline-Störungen
Dr. R. Brunner (Heidelberg)
Donnerstag, 14. Juni
8.30 Uhr, Zentrum für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Neumünsterallee 3

Naturwissenschaften

Antrittsvorlesung

Über Algorithmen, die es nicht gibt, und die Bedeutung dieser Tatsache für die Mathematik
Dr. Peter Bürgisser
Montag, 21. Mai
18.15 Uhr, Aula, Uni-Zentrum

Diversität, Klimawandel, Naturschutz. Weiterbildungskurse

Artenkenntnis – die grosse Diversitätssafari
Walter Wettstein u. a.
Montag, 9. Juli, bis Donnerstag, 12. Juli

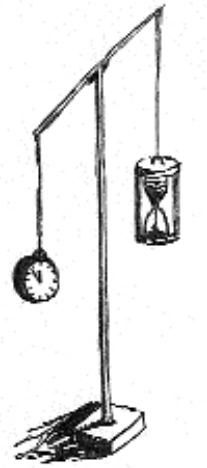
Alpine Ökologie und Klimawandel
Matthias Diemer u. a.
Montag, 23. Juli, bis Samstag, 28. Juli

Was bringen neue molekulare Methoden für den Natur- und Umweltschutz?
B. Gautschi u. a.
Dienstag, 28. August, bis Freitag, 31. August

Anmeldeschluss: Acht Wochen vor Kursbeginn, bei freien Plätzen ist eine spätere Anmeldung möglich.
Es wird eine Tagungsgebühr erhoben.
Weitere Informationen unter: www.unizh.ch/uwinst

Wirtschaft – Recht – Informatik

Antrittsvorlesungen



Juristische Zeitgeschichte oder Zeitgeschichte des Rechts?
Dr. Michele Luminati
Montag, 21. Mai
19.30 Uhr, Aula, Uni-Zentrum

Organisation und Interaktion im gesamtwirtschaftlichen Gleichgewicht: Eine neue Theorie der Beschäftigung
Prof. Josef Falkinger
Montag, 18. Juni
18.15 Uhr, Aula, Uni-Zentrum

Auslandforschung

Is there a new Power-Sharing in International Affairs? The Relationships among Government, Business, and «NGOs»
Maria Livanos Cattaui (Paris)
Mittwoch, 13. Juni
18.15 Uhr, HS 180, Uni-Zentrum

Nationale Wettbewerbsaufsicht in einem globalisierten Umfeld
Dr. Ulf Böge (Bonn)
Dienstag, 19. Juni
18.15 Uhr, HS 180, Uni-Zentrum

SPORT

Akademischer Sportverband Zürich (ASVZ)

Badminton-Nacht
Freitag, 1. Juni
HSA Irchel

Basketball: Summer Mixed Turnier
Donnerstag, 7. Juni
HSA Irchel

Volleyball: Open-air Smash Boogey
Samstag, 16. Juni
HSA Fluntern

Seeüberquerung
Mittwoch, 20. Juni
Wollishofen

Forchlauf
Mittwoch, 20. Juni
HSA Fluntern

Weitere Veranstaltungen unter: www.asvz.ch

MUSIK – THEATER

Akademischer Chor

Italienisches Programm
Giacomo Puccini: Messa di Gloria
Giuseppe Verdi: Stabat Mater, Te Deum
Akademischer Chor Zürich
Leitung: Anna Jelmorini
Jugend Symphonie Orchester München
Leitung: Alejandro Villa
Tenor: Paolo Vignoli
Bariton: Martin Kronthaler
Sopran: Theresa Plut
Dienstag, 5. Juni
20.00 Uhr, Tonhalle Zürich

Weitere Informationen unter: www.acz.ethz.ch

Keller62 Rämistrasse 62

Anek-Toten – nur über meine Leiche
Lilly Friedrich, Juliet Willi, Armin Kopp
Text: Lilly Friedrich und Ensemble
Kostüme: Christina Müller
Regie: Hagnot Elischka
Dienstag, 15. Mai, bis Sonntag, 20. Mai, jeweils 20.00 Uhr

Der Schlag des Flügels
Karolina Huber, Markus Kunze
Regie: Jurij A. Wassiljew
Donnerstag, 7. Juni, Freitag, 8. Juni, und Sonntag, 10. Juni, jeweils 20.30 Uhr

Weitere Informationen unter: www.keller62.ch

Universitäre Lehre im Wandel

Welches Potential universitäre Lehre hat, darüber diskutierten am 16. März 2001 Lehrende der Universität Zürich und der ETH auf einem gemeinsamen Symposium. Strukturprobleme stehen Innovationen im Unterricht oft im Weg.

LUZIA VIELI-HARDEGGER

Etwa dreihundert Lehrende nahmen sich einen Tag lang Zeit, über ihre Lehrtätigkeit an der Universität oder der ETH nachzudenken und zu diskutieren, um sich damit neue Impulse für ihren Lehralltag zu holen. Gemeinsam wurde die Frage angegangen, wie sich eine Vorlesung möglichst lernwirksam gestalten lässt. Die Lehrperson müsse die Veranstaltung so konzipieren, dass die Studierenden aktiv und damit produktiv werden können, lautete ein wichtiges Ergebnis. Dies heisst beispielsweise, dass die Lehrenden die Lernaktivitäten durch geeignete Fragestellungen und Aufgaben anregen und organisieren müssen.

Eine weitere Frage betraf die möglichst fruchtbare Verknüpfung von Forschung und Lernen. Aus der Erkenntnis heraus, dass für das Verständnis von Wissenschaft Forschungsprozesse lehrreicher sind als fertige Denkgebäude, soll beispielsweise die Aufmerksamkeit der Studierenden vor allem und möglichst früh auf den Prozess des Forschens gelenkt werden.

Als positiv wurde der Einsatz moderner Informations- und Kommunikationstechnologien bewertet, um die Studierenden beim Lernen zu unterstützen. Das vorgestellte Projekt «Telepoly» zeigte, dass allein schon darin, dass die Studierenden dank Videokonferenzsystem von Dozierenden mit verschiedenem wissenschaftlichen und didaktischen Erfahrungshintergrund lernen können, ein grosses Potential liegt.

Mut zur Innovation

Insgesamt stuften die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Tatsache als besonders wertvoll ein, dass das Symposium den Gedanken- und Erfahrungsaustausch zu Fragen des Unterrichts intensivierte und dadurch die einzelnen Lehrenden untereinander besser vernetzte. Vor allem auch durch die Präsentation konkreter Beispiele in den nachmittäglichen Ateliers setzte eine stärkere Reflexion der eigenen Lehrtätigkeit ein, und die Motivation wurde bestärkt, den Unterricht innovativer zu gestalten.

Das kritische Gespräch zum Abschluss der Tagung zeigte unter anderem auf, dass Innovationen von den Lehrenden nicht in allen Fachbereichen gleich einfach einzuführen sind. Oft stehen Strukturprobleme im Weg, die auf Instituts-, Fakultäts- oder Departementsebene angegangen werden müssen.

Generell wurde die gemeinsame Initiative der Arbeitsstelle für Hochschuldidaktik der Universität (AfH) und des Didaktikzentrums der ETH (DiZ), die universitäre Lehre öffentlich zu thematisieren, sehr begrüsst. Ein solches Symposium, das in dieser Form erstmals stattfand, soll künftig in regelmässigen Abständen durchgeführt werden.

Dr. Luzia Vieli-Hardegger ist Leiterin der Arbeitsstelle für Hochschuldidaktik (AfH).

Gewachsener Irchel-Park

Die Parkanlage der Universität Zürich-Irchel ist ein beliebtes Erholungsgebiet. Eine Broschüre dokumentiert ihre Geschichte.

VON FELIX ITEN

Die Universität Zürich-Irchel ist eingebettet in eine Parklandschaft. Am 7. Juni 1986 wurden die Parkanlagen nach dem elf Jahre dauernden Bau der Gebäude des neuen Universitätscampus eingeweiht.

Das Projekt «Terra», mit dem die beiden Landschaftsarchitekten Eduard Neuenschwander und Gerwin Engel (Stern und Partner) die Ausschreibung zur Anlage des Irchel-Parks 1978 gewonnen hatten, setzte neue Massstäbe für die naturnahe Parkgestaltung. Ihr Ziel war es, den Menschen ein Optimum an Bewegungsfreiheit und der Natur ideale Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten. Dass dieser Versuch mitunter ein Balanceakt ist, zeigt sich zum Beispiel an der Wasserqualität des Spielteichs, die wegen der Überfütterung der Enten durch die Besucher schwankt. Auf den 30 Hektar Parkfläche findet man neben stehenden Wasserflächen noch andere wertvolle Biotope mit jeweils eigener Geschichte: Bachläufe, Wiesen, Hecken und mitten im Campus begrünte Flachdächer.

Zur Einweihung der Universität am Irchel dokumentierte das Kantonale Hochbauamt in einer ersten Broschüre die Bauphase. Nun wirft eine zweite Broschüre Schlaglichter auf 15 Jahre Irchel-Park. Zu Wort melden sich darin neben anderen die beiden Landschaftsarchitekten, der zuständige Gartenbauingenieur und der Sicherheitsexperte der Universität Zürich-Irchel. Zudem werden Kunstobjekte des Irchel-Parks vorgestellt und Meinungen von Parkbesuchern wiedergegeben.

Die Wasserqualität des Spielteichs leidet unter der übermässigen Fütterung der Enten. (Bild zVg)

Felix Iten ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Abteilung für Naturheilkunde des Universitätsspitals Zürich.

«15 Jahre Parkanlagen der Universität Zürich-Irchel»
Bezug: in den Studentenläden und am Informationsschalter der Universität Zürich-Irchel

GROSSE UN(I)BEKANNTE

Die Serie GROSSE UN(I)BEKANNTE *stellt Leute und Phänomene an der Universität Zürich vor, die man so – meist – noch nicht kennt.*

Herta Müller ist Literarischer Gast am Collegium Helveticum. Sie ist rumäniendeutscher Herkunft und lebt in Berlin. In Zürich wird sie im Sommersemester das kulturelle Leben mit literarischen Veranstaltungen bereichern, schreiben und die Stadt auf sich wirken lassen. (Bild Sabine Witt)

Wenn der Buchsbaum zum Überläufer wird

Weit laufen möchte Herta Müller nicht, als wir zum verabredeten Spaziergang aufbrechen. Bis fünf Uhr in der Frühe habe sie Wörter zueinandergelegt, vertauscht, wieder verschoben, bis sie endlich die richtigen Verbindungen miteinander eingegangen waren. Sie konnte nicht aufhören, das sei wie eine Sucht.

Herta Müller ist für drei Monate literarischer Gast am Collegium Helveticum. In der Nähe der Semper-Sternwarte hat sie für diese Zeit eine kleine Mansardenwohnung bezogen.

Als ich sie abhole, liegen auf dem Holztisch unter der Dachschräge noch ein paar Wörter herum, ausgeschnitten aus einem nun löchrigen «Spiegel». Schnell klebt sie noch ein Wort auf die postkartengrosse Collage. Ihr Blick streift wie zum Abschied die sechs Collagen, die in Folien gesteckt an der Wand hängen. Von ihrem Arbeitsplatz aus kann sie beobachten, «ob auf ihnen noch etwas passiert».

Das Verfahren der Collage wendet Herta Müller seit vielen Jahren an. Für ihr zuletzt erschienenes Buch «Eine Dame wohnt im Haarknoten» hat sie eine Auswahl von Wörtern, die sich zu Gedichten oder knappen Prosatexten zusammengefunden hatten, zusammengestellt. Besonders wenn sie unterwegs ist, so die Autorin, bietet sich diese kleine Form an. Für das Schreiben eines längeren Textes hätte sie nur zu Hause die Ruhe.

Auf dem Weg zum Tram erzählt Herta Müller leidenschaftlich von Phänomenen, die sie beschäftigen: vom Ausbruch des befreundeten israelischen Lyrikers Asher Reich aus seiner ultraorthodoxen Familie und seinem provokativen Eintritt in die Armee. Und von einem Amerikaaufenthalt, wo sie sich eine Amish-Gemeinde angeschaut hat. Sie berichtet skeptisch von deren archaischen Lebensweise mit teilweise demütigenden Ritualen, die individuelle Lebensvorstellungen nicht zulassen. Nicht zufällig interessiert sich Herta Müller für diese isoliert lebende Gemeinschaft von Deutschen in Amerika. Sie ist selbst in einer Randsituation aufgewachsen. In mehreren ihrer Prosatexte tauchen Szenen aus der Kindheit in einem banatschwäbischen Dorf in Rumänien auf. Auch dort stifteten Rituale das Zusammengehörigkeitsgefühl der auf ihre deutsche Kultur stolzen Dorfgemeinschaft.

Mit fünfzehn verliess Herta Müller ihr deutsches Dorf und ging nach Temesvar, lernte Rumänisch, studierte Germanistik. Sie schrieb immer auf deutsch, in ihrer Muttersprache. Doch viele Erlebnisse und Wahrnehmungen sind bis heute an die rumänische Sprache geknüpft. Die beiden Sprachen haben nichts gegeneinander, so Herta Müller, sie sind für sie nicht unterscheidbar. Sie habe das Glück eines doppelten Blicks auf die Welt. Nicht zuletzt wurde sie so zu einer trocken und pointiert formulierenden Sprachtüftlerin.

1987 konnte Herta Müller nach Deutschland ausreisen. Inzwischen sind einige ihrer Bücher ins Rumänische übersetzt. Zu Lesungen nach Rumänien wurde sie jedoch nicht eingeladen: Ein heimlicher Vorwurf, gegangen zu sein, oder auch Neid mögen Gründe sein. Vom heutigen Rumänien kann sie nicht ohne Wut sprechen. Das Verbrechen der Massenerschiessung – unter den Opfern zahlreiche Kinder – in Temesvar von 1990 sei bis heute nicht aufgeklärt, die Schuldigen weiterhin in Amt und Würden. Und als sie dort 1994 Freunde besuchte, versuchten dieselben Mitarbeiter des Geheimdienstes wie früher sie einzuschüchtern: Sie solle verschwinden.

«Ich habe das Glück, die Welt durch zwei Sprachen zu sehen.»

Den Zorn und die «Beschädigungen» durch Verhöre und Repressionen in der Diktatur setzt Herta Müller mit Beobachtungskunst und Sprachlust unverwechselbar in Text um. Dabei hat sie einiges übrig für schwarzen Humor. Denn lachen helfe, Tragisches auszuhalten und zu verarbeiten.

Statt des versprochenen Ausblicks vom Zürichberg über die Stadt und den See reicht die Sicht an diesem Spätnachmittag kaum über den Terrassenrand des Cafés hinaus, wo wir unseren Spaziergang nicht begonnen haben. Herta Müllers Blick verfängt sich in der Hecke: «Das ist doch Buchsbaum? Solche Pflanzen habe ich in Rumänien immer verdächtigt, dass sie zum Staat übergelaufen waren, weil sie die Villen der Reichen beschützten, nicht welken und keine Blätter verlieren; sie erfüllten ihren Auftrag.» – Es gebe Bilder, denen man nicht entkommen könne. Für solche Bilder hätten besonders Paul Celan und Jorge Semprun Worte ohne Pathos und Lüge gefunden.

Was wird Herta Müller in den kommenden Monaten in Zürich tun? Drei Abendveranstaltungen durchführen, sich einmal wöchentlich mit den anderen Gästen des Collegium Helveticum treffen, aber vor allem: abwarten und schauen, was passiert.

Sabine Witt, Redaktorin des «unijournals»

ERSTE TAGUNG DES KOMPETENZZENTRUMS GENDER STUDIES

Identitätsbildung und Geschlecht

■ **Die erste Tagung** des Kompetenzzentrums Gender Studies an der Universität Zürich findet am 13. und 14. Juli 2001 zum Thema «Identitätsbildung und Geschlecht» statt. Dabei stehen nicht, wie zu erwarten wäre, psychologische Ansätze im Mittelpunkt. Der Prozess der Identitätsbildung wird aus soziologischer, kulturwissenschaftlicher und naturwissenschaftlicher Perspektive betrachtet und analysiert.

Sphären der Identität

«Transnationalität, Nationalität und Identitätsbildung», «Vermittlung von Identitätsbildern durch literarische Texte», «Vermittlung von Identitätsbildern durch visuelle Texte» und «Identitätskonstruktion in der Technik und im Raum» – dies sind die vier thematischen Blöcke, die an den zwei Tagen behandelt werden.

Zum Widerspruch anregen

Neben Ilse Lenz, die seit vielen Jahren feministische Sozialforschung betreibt, konnten zehn weitere Referentinnen und Referenten aus Deutschland und der Schweiz gewonnen werden. Sie wollen mit ihren Beiträgen Gedanken und Fragen, aber auch Widersprüche und Diskussionen anregen: Julia Funk gibt in ihrem Einführungsreferat einen Überblick über kulturwissenschaftliche Identitätskonzepte und deren Diskussion; Ilse Lenz, Svendy Wittmann, Joachim Kersten, Gabriele Rippl, Caroline Rosenthal und Manfred Weinberg referieren und diskutieren am ersten Tag zu Identität, Nationalität und literarischen Texten; Therese Steffen, Veronika Grob, Birgit Blättel-Mink und Christine Bauhardt analysieren am zweiten Tag Identitätskonstruktionen im Kontext visueller Texte und in Technik und Raum.

Noch gibt es keinen Studiengang Gender Studies an der Universität Zürich. Sylvia Bärtschi denkt aber als Koordinatorin des Kompetenzzentrums Gender Studies gemeinsam mit dem Frauenrat der Universität Konstanz darüber nach. (Bild zVg)

Die Tagung wurde zusammen mit dem Frauenrat der Universität Konstanz organisiert. Das Kompetenzzentrum Gender Studies wurde mit dem Ziel ins Leben gerufen, an der Universität Zürich Gender Studies/Geschlechterforschung in Forschung und Lehre zu institutionalisieren. Daher soll diese zweitägige Veranstaltung den Auftakt zu einer Reihe von Tagungen bilden, die alljährlich im Wechsel an der Universität Zürich und an der Universität Konstanz stattfinden werden.

(unicom)

Information und Tagungsprogramm:
www.genderstudies.unizh.ch/aktuell.htm

TAGUNG ZUR QUALITÄTSFRAGE IN DEN SOZIALWISSENSCHAFTEN

Kontroverse über Kriteriendefizit

■ **Es fehle an Kriterien** zur Beurteilung sozialwissenschaftlicher Forschung im internationalen Wettbewerb, lautete in den Medien eine der Begründungen für den Entscheid, keinen Nationalen Forschungsschwerpunkt im Bereich der Sozialwissenschaften zu schaffen. Offenbar genügen die eingespielten, auf Selbstkontrolle und Anonymität basierenden akademischen Verfahren der Qualitätssicherung nicht. Vielmehr wird eine öffentliche Rechenschaftslegung auf formalisierter, bürokratischer Grundlage verlangt. Was bisher bloss wenigen, an Evaluationsfragen interessierten Experten Anlass zu Diskussionen gab, hat in der sozialwissenschaftlichen Gemeinschaft Empörung und auch Enttäuschung ausgelöst: die Qualitätsfrage. Denn wissenschaftspolitische Instanzen der Schweiz haben ein Defizit an Kriterien diagnostiziert, an denen sich die Qualität sozialwissenschaftlicher Forschung messen liesse.

Die Chance nutzen

Das derzeit in Kraft tretende «Bundesgesetz über die Förderung der Universitäten und über die Zusammenarbeit im Hochschulbereich» (UFG) räumt der Evaluation und Qualitätssicherung oberste Priorität ein. Noch besteht laut Schweizerischer Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) eine Chance, dass das neue Regelsystem nicht zum Schaden und Nachteil der Sozialwissenschaften umgesetzt wird. Damit die Sozialwissenschaften nicht nach Kriterien beurteilt werden, die ihrem Selbstverständnis fremd sind, sind ihre Vertreterinnen und Vertreter aufgerufen, die Ziele von Forschung, Lehre und Dienstleistungen zu formulieren und offensiv in die Bildungspolitik hineinzutragen. Zum ersten Schritt laden der Wissenschaftspolitische Rat für die Sozialwissenschaften (CPS/WRS), die SAGW, die Schweizerische Evaluationsgesellschaft (SEVAL) und das Schwerpunktprogramm «Zukunft Schweiz» am 16. und 17. Mai 2001 in Bern ein. Von der Universität Zürich werden Rektor Hans Weder, Professor Ulrich Klöti und Dr. Thomas Widmer (Institut für Politikwissenschaft), Heinz Rhyn (Kompetenzzentrum für Bildungsevaluation und Leistungsmessung) sowie Professor Jürgen Oelkers (Institut für Pädagogik) teilnehmen.

Umstrittenes Konzept

Mit der Tagung «Welche Qualität in den Sozialwissenschaften? Ansätze, Perspektiven und Erfahrungen» soll Forschenden und Lehrenden, Vertretern von Forschungsförderungsorganisationen und Universitäten, Entscheidungsträgern in Parlament und Verwaltung die Gelegenheit gegeben werden, sich über das umstrittene Evaluationskonzept zu verständigen. Welche Erwartungen und Anforderungen die verschiedenen Akteure mit der Qualitätssicherung und Rechenschaftslegung verbinden, soll ebenso diskutiert werden wie die Eignung von bekannten Methoden und Verfahren. Experten aus England, Deutschland und Holland werden zu diesem Zweck in Workshops über die Resultate und Wirkungen unterschiedlicher Modelle berichten und die gewählten Ansätze zur Diskussion stellen.

(unicom)

Öffentliche Tagung des CPS, der SAGW, der SEVAL und des Schwerpunktprogramms «Zukunft Schweiz»
Bern, Uptown Gurten
16.–17. Mai 2001
Information: Markus Zürcher
Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften, Tel. 031 311 33 76
sagw@sagw.unibe.ch
www.sagw.ch
Die Tagungsbeiträge werden publiziert.

SONDERAUSSTELLUNG IM BOTANISCHEN GARTEN

Wundersame Bienenwelt

■ Die Honigbiene ist nur eine der 580 Arten, die in der Schweiz leben. Die anderen Bienenarten werden unter dem Begriff Wildbienen zusammengefasst, darunter auch die Hummeln. Der Botanische Garten mit seiner Vielfalt an Blütenpflanzen bietet Nahrung für achtzig verschiedene Bienenarten und ist so das reinste Bienenparadies. Was liegt näher, als den fleissigen Bienen eine eigene Ausstellung zu widmen?

Die diesjährige Sonderausstellung im Botanischen Garten der Universität Zürich stellt die vielfältige Bienenwelt vor. Eine Vitrine im Heidegarten erklärt die verschiedenen Bienenwohnungen (Bienenbeuten) und gibt einen kurzen historischen Überblick über die Geschichte der Imkerei. Verschiedene Bienenbeuten mit lebenden Bienenvölkern sind ausgestellt. Daneben werden Pflanzenarten vorgestellt, die Nektar und Pollen als Nahrung liefern.

Ausgeprägte Sozialstruktur

Ein Honigbienenvolk umfasst bis zu 50‘000 Individuen. Es passt sich wie ein Organismus dem Nahrungsangebot und der Temperatur an. Bienen haben eine ausgeprägte Sozialstruktur: Die Königin ist das einzige Weibchen, das Eier legen kann. Die anderen Honigbienenweibchen (Arbeiterinnen) verrichten in ihrem vierzigtägigen Leben alle Arbeiten im Bienenstock: Brutpflege, Wabenbau, Stockverteidigung, Sammeln von Pollen und Nektar. Sie können einander Futterquellen im Umkreis von einigen Kilometern auf ein paar Meter genau mitteilen. Die Lebensaufgabe der männlichen Drohne besteht einzig in der Begattung der Bienenkönigin. Bei der Kopulation im Flug bleibt der Geschlechtsapparat des Männchens in der Königin stecken, worauf es zu Boden fällt und stirbt. In der Ausstellung zeigen Filmsequenzen den Hochzeitsflug der Bienen.

Einzelgängerin Wildbiene

Im Gegensatz zu den Honigbienen leben die Wildbienen meist allein, weshalb sie auch als Einsiedler- oder Solitärbienen bezeichnet werden. Je nach Art hausen Wildbienen in selbstgegrabenen Erdlöchern, Käferfrassgängen, Totholz, Mauerritzen oder abgestorbenen Pflanzenstengeln. Das Weibchen sucht Nektar und Pollen, knetet diese zu einer Kugel und legt ein Ei darauf. Dieses Ei entwickelt sich zur Larve, ohne seine Wildbienenmutter je zu Gesicht zu bekommen. Die Ausstellung zeigt eine mehrfach besiedelte Nisthilfe aus Holzklötzen. Im Sommer sind verschiedene Wildbienenarten auf gelb etikettierten Pflanzen zu beobachten.

Honigbienen stechen, wenn sie um ihren Honig fürchten müssen oder Parfums sie belästigen. (Bild zVg)

Die weiblichen Honigbienen müssen ihren Honig vor Räubern schützen und stechen daher häufiger als Wildbienen. Schwüles Wetter, Wind oder Futtermangel sowie gewisse Shampoos und Haargels können Honigbienen aggressiv machen. Für den Fall eines Bienenstichs liegen in der Gärtnerei Pinzetten und Medikamente bereit.

(unicom)

«Bienengarten»
Sonderausstellung
10. März bis 30. September
Botanischer Garten
Zollikerstr. 107, 8008 Zürich
www.unizh.ch/bguz/Garten

WEITERBILDUNGSKURSE DES INSTITUTS FÜR UMWELTWISSENSCHAFTEN

Diversität, Klimawandel, Naturschutz

■ Das Institut für Umweltwissenschaften der Universität Zürich bietet mehrtägige Weiterbildungskurse zu aktuellen Fragen der Umweltwissenschaften an. Die Kurse richten sich an Praktikerinnen und Praktiker aus dem Umweltbereich; sie können aber auch von Doktorierenden oder Postdocs, die sich für diese Themen interessieren, für ein stark ermässigtes Kursgeld besucht werden. Denn die Kurse sollen die Kommunikation und Kooperation zwischen Wissenschaft und Praxis ermöglichen.

Diversitätssafari in den Alpen: die einheimischen Pflanzen und Tiere kennenlernen. (Illustration Romana Semadeni)

Es gibt einerseits Feldkurse wie «Artenkenntnis – die grosse Diversitätssafari» und in den Tessiner Alpen «Alpine Ökologie und Klimawandel». In diesen Kursen werden einheimische Tier- und Pflanzenarten zur besseren Kenntnis bestimmt beziehungsweise Methoden der ökologischen Feldforschung vorgestellt.

Weitere Kurse sind theoretischer ausgerichtet, wie «Neue molekulare Methoden im Natur- und Umweltschutz» oder «Datenmining – Methoden zur Informationsbeschaffung über die biologische Vielfalt» sowie «Biologische Grundlagen für den praktischen Naturschutz». Um allgemeine Fertigkeiten für die Berufspraxis geht es in den Kursen «Projektmanagement: Projekte planen – koordinieren – kontrollieren» und «Konflikte im Umweltbereich: Mediation – ein Streit mit Gewinnchancen für alle?» *(unicom)*

Programm und Information:
Institut für Umweltwissenschaften
der Universität Zürich
Weiterbildung, Winterthurerstrasse 190, 8057 Zürich
Tel. 01 635 47 40
www.unizh.ch/uwinst

ITALIENISCHES PROGRAMM DES AKADEMISCHEN CHORS ZÜRICH

Opernpassion und Pfeifenklau

■ Giacomo Puccini (1858 bis 1924) klaute Orgelpfeifen, um seinen geheimen Tabakkonsum zu finanzieren. Das hinderte ihn aber nicht, schon als 14jähriger das Amt seines sehr früh verstorbenen Vaters als Chorleiter, Organist und Kirchenkomponist in Lucca zu übernehmen. Dieser etwas eigenwillige Umgang mit der sakralen Tradition äussert sich auch in «Messa di Gloria», seiner Abschlusskomposition am Istituto Musicale Pacini. Er wagte etwas Neuartiges: Kirchenmusik, die Komponenten einer Oper enthielt.

Die Leidenschaft für die Oper teilte auch Giuseppe Verdi (1813 bis 1901). An der Komposition sakraler Werke fand er im Alter Gefallen: Angeregt durch ein Rätsel in einer Musikzeitschrift entstand ein «Ave Maria», das später mit den «Laudi alla Vergine Maria», dem «Stabat Mater» und dem «Te Deum» zu den «Quattro Pezzi Sacri» zusammengefügt wurde. Auf sein «Te Deum» war Verdi so stolz, dass er damit zu Grabe getragen werden wollte.

Mit dem diesjährigen Konzertprogramm steht der Akademische Chor Zürich zum zweiten Mal unter der Leitung von Anna Jelmorini. Als Solisten wirken Paolo Vignoli (Tenor), Martin Kronthaler (Bariton) und Theresa Plut (Sopran) mit. Die Zusammenarbeit mit dem «Jugend Symphonie Orchester München» setzt die Tradition des Chors fort, mit ausländischen Studentenorchestern aufzutreten.

(unicom)

Der Akademische Chor liebt das musikalisch Eigenwillige. (zVg)

Giacomo Puccini:
«Messa di Gloria»
Giuseppe Verdi:
«Stabat Mater», «Te Deum»

5. Juni 2001, 20.00 Uhr
Tonhalle Zürich
Akademischer Chor Zürich
Jugend Symphonie Orchester München

TAGUNG AM MITTELLATEINISCHEN SEMINAR

Lateinische Texte aus Zürichs Vergangenheit

Das Grossmünster nach Jos Murers Planvedute von 1576. (zVg)

■ Um Palmesel, Eisblumen, Gespenster und anderes mehr geht es in «Turicensia Latina», einer zweisprachigen Anthologie mit rund vierzig Texten, die zeitlich vom Grabstein des Aelius Urbicus bis in die Frühzeit der Universität Zürich reichen. An diesem Buch zur Geschichte und Kulturgeschichte Zürichs wird derzeit am Mittellateinischen Seminar der Universität Zürich gearbeitet. Neben historischen und kirchengeschichtlichen Quellen, gelehrter Schriftstellerei und Poesie kommt darin auch die Alltagskultur zu ihrem Recht. Die Anthologie ist für einen weiteren Kreis von Leserinnen und Lesern gedacht. Am 19. Mai stellt die Arbeitsgruppe des Mittellateinischen Seminars ihr Buchprojekt einer interessierten Öffentlichkeit vor. Sie erhofft sich davon anregende Diskussionen und wertvolle Impulse für ihre weitere Arbeit.

Peter Stotz,
Mittellateinisches Seminar

Tagung

«Turicensia Latina: Vorstellung eines Arbeitsprojektes»
19. Mai 2001,
9.30 bis 12.00 Uhr und
13.30 bis etwa 16.00 Uhr
Universität Zentrum,
Kollegiengebäude II, Raum 152
Anmeldung nicht erforderlich
Dokumentationsmappe zur Vorbereitung:
Mittellateinisches Seminar
der Universität Zürich
Karl Schmid-Strasse 4,
8006 Zürich
Tel. 01 634 38 45/46,
Fax 01 634 49 75
pstotz@ds.unizh.ch

SYMPOSIUM AM COLLEGIUM HELVETICUM

Hirnwelten funkeln – Geschichte, Neurowissenschaften, Poesie

■ An welchem Punkt befinden wir uns heute hinsichtlich der grossen Fragen zum Verhältnis von Geist und Gehirn oder zur Natur der Sprache, der kognitiven und der emotionalen Prozesse und zu der Möglichkeit, die Bewusstseinsprozesse abzubilden oder auch zu verändern? Nimmt man historische Erfahrungen, gegenwärtige Forschungsdiskussionen und allgemeine Erwartungen an die Hirn- und Bewusstseinsforschung gleichermassen ernst, ergeben sich verschiedene disziplinäre und intellektuelle Zugänge zum Gehirn: im neurophysiologischen Labor und in der Klinik, in philosophischer und historischer Perspektive, im öffentlichen Diskurs und in den Künsten. Während Neurowissenschaftler – nicht zum ersten Mal in der Geschichte – überzeugt sind, mit naturwissenschaftlichen Mitteln Phänomene zu beschreiben, die bislang für die Geisteswissenschaften reserviert waren, wird das Gehirn gleichzeitig zum Gegenstand poetischer Reflexion und von Ausstellungen zeitgenössischer Kunst.

Das Symposium am Collegium Helveticum ist an der Schnittstelle dieser verschiedenen Zugänge angesiedelt. Wissenschaftshistorikerinnen und -historiker, Hirnforscher und Schriftsteller werden aus ihrer jeweiligen Perspektive über das Gehirn reden. Abgerundet wird die Veranstaltung durch den legendären Film «Die Mechanik des Gehirns», den Wsewolod Pudowkin 1925/26 in Pavlovs Institut in Moskau drehte.

(unicom)

«Hirnwelten funkeln – Geschichte, Neurowissenschaften, Poesie»
21. Mai 2001, 14.00–19.00 Uhr
Collegium Helveticum
Schmelzbergstr. 25
8092 Zürich
Tel. 01 632 69 06
www.collegium.ethz.ch

Umbau in Staub und Lärm

Die Bauarbeiten für den grossen unterirdischen Hörsaal im Hauptgebäude der Universität Zürich haben termingerecht am 1. Februar 2001 begonnen. Die Abbruch- und Aushubarbeiten im Bereich der ehemaligen Bibliothek des Sozialökonomischen Seminars brachten viel Lärm und Staub mit sich.

RAYMOND BANDLE

Dem eigentlichen Baubeginn des grössten Hörsaals der Universität ging eine umfangreiche Zügelaktion voraus: Das Universitätsarchiv bezog seine definitive Bleibe im Bereich der dritten Bauetappe, und die Bibliothek des Sozialökonomischen Seminars wurde mit ihren rund 80'000 Bänden in ein noch nicht ganz fertiggestelltes Übergangsdomizil im dritten Obergeschoss des Kollegiengebäudes verlegt.

Abbruch im Nebel

Somit konnten der in den sechziger Jahren eingebaute Zwischenboden und die Grundplatte im Foyer (bisher Bibliothek des Sozialökonomischen Seminars) abgebrochen werden. Der Abbruch bereitete dem Projektteam einiges Kopfzerbrechen. Nebst intensivem Lärm drang Staub durch kleinste Ritzen und verwandelte den Lichthof in eine weissgraue, neblige Winterlandschaft. Aus diesem Grund musste das neue Lichthofbuffet eine Zeitlang geschlossen werden. Zum Glück gelang es rechtzeitig zum Beginn des Sommersemesters, den Lichthof zu entstauben. Seitens der Hausbewohner wurde dem Planungsteam sehr viel Verständnis entgegengebracht.

Einweihung durch Theologen

Zurzeit verlaufen die Bauarbeiten gemäss Terminprogramm.

Während im Kollegiengebäude der Vorlesungsbetrieb läuft, werden der Boden ausgehöhlt und Stützen errichtet. (Bilder Ch. Brunner)

Die Abbruch- und Aushubarbeiten der Unterkellerung im Foyer dauern noch bis gegen Ende Juli dieses Jahres. Abgesehen von den sogenannten Lärmfenstern zwischen den Vorlesungen und über Mittag konzentrieren die Unternehmer ihre lauten Aktivitäten auf die Abendstunden. Im Bereich des eigentlichen Hörsaals werden die Aushubarbeiten, welche hauptsächlich mit einem grossen Bagger erfolgen, bis Mitte Mai abgeschlossen. Der Baumeister begann Anfang Mai mit der Unterfangung (Mauerabstützung) der alten Mensaküche und wird mit dem Rohbau bis zum Beginn des Wintersemesters 2001/02 fertig sein. Nach wie vor gilt das Ziel, den neuen grossen Hörsaal im Zusammenhang mit einem internationalen Theologenkongress im September 2002 in Betrieb nehmen zu können. Bis es jedoch soweit ist, steht für alle am Bau Beteiligten noch harte Arbeit an.

Raymond Bandle ist stellvertretender Abteilungsleiter Bauten und Räume.

TENNISCLUB VOM ASVZ GEGRÜNDET

Club-Tennis beim Zoo

■ Tennisbegeisterte ASVZ-Berechtigte können seit neuestem Mitglied im neugegründeten ASVZ-Tennisclub werden. Für 350 Franken pro Jahr ermöglicht die Mitgliedschaft die uneingeschränkte Nutzung der Tennisanlage Fluntern. Die Umgebung der Anlage nahe dem Zürcher Zoo ist nach wie vor einmalig, trotz der Baustelle auf der Rückseite. Zudem hat die Tennisanlage seit längerem ein Maskottchen, denn regelmässig kommt ein Storch aus dem Zoo zu Besuch. Jetzt braucht es nur noch gutes Wetter für das Spiel im Freien, damit es weniger Spielpausen als im verregneten April gibt. Für Clubmitglieder und Gäste gibt es neben dem Tennis weitere Animationen, so mittwochs ab 18 Uhr Grillabende. *(unicom)*

Information:
ASVZ-Tennisanlage Fluntern
Forrenweidstrasse 7
8044 Zürich
Tel. 01 251 35 82
Spielzeiten: Montag 10–21 Uhr
Dienstag–Sonntag 8–21 Uhr

AUSSCHREIBUNG DES PRIX CSRS – LOMBARD ODIER

Forschung Nord-Süd

■ Das Centre Suisse de Recherches Scientifiques (CSRS) in Abidjan, Elfenbeinküste, feiert dieses Jahr sein 50jähriges Bestehen. Zu diesem Ereignis und für weitere fünf Jahre wird ein Preis in Höhe von 10'000 Franken vergeben. Der Preis ist für Forschungsgruppen von mindestens zwei Forschenden gedacht, die partnerschaftliche Forschungen (Nord-Süd oder Süd-Süd) auf einem der folgenden Gebiete durchgeführt haben: Biodiversität und natürliche Umgebung, Ernährung und Ernährungssicherung, Parasitenerkrankungen und öffentliche Gesundheit. Vorschläge für Kandidaturen sind aus allen Fakultäten, die in Verbindung mit den genannten Gebieten Forschung betrieben haben, erwünscht. Die diesjährige Preisverleihung findet am 29. August in Abidjan statt. Anmeldeschluss ist der 15. Juni 2001. *(unicom)*

Information:
www.sanw.ch oder www.csrs.ch

Hans Peter Linder

Ordentlicher Professor für Systematische Botanik
Amtsantritt: 1. März 2001

■ Hans Peter Linder (geboren 1954) schloss das Studium der Botanik und Zoologie an der University of Cape Town, Südafrika, 1982 mit dem Doktorat ab. Anschliessend arbeitete er als Agricultural Researcher beim Botanical Research Institute am Departement of Agriculture. Zusätzlich war er von 1982 bis 1985 bei der Royal Botanic Gardens, Kew, Grossbritannien, als South African Liaison Officer angestellt. In dieser Zeit begann er mit seinen herausragenden Untersuchungen über die weltweite Systematik und Evolution der Gräser und der Restionaceen. 1987 wurde er Lecturer im Botany Departement an der University of Cape Town und Assistent Curator am Bolus Herbarium; seit 1997 bekleidet Hans Peter Linder eine Ad-hominem-Professur.

Michael O. Hottiger

Nebenamtlicher Ausserordentlicher Professor für Molekularbiologie
Amtsantritt: 1. März 2001

■ Michael O. Hottiger (geboren 1966) absolvierte an der Universität Zürich zwei Studiengänge, die er beide mit einer Dissertation abschloss: Veterinärmedizin und Molekularbiologie. Während seiner Studien arbeitete er als Assistent. Danach führte er Forschungsstudien als Research Fellow am Howard Hughes Medical Institute, University of Michigan in Ann Arbor, USA, durch. 1998 bis 2000 arbeitete er als Oberassistent am Institut für Veterinärbiochemie; die Habilitation erfolgte im Jahr 2000. Michael O. Hottiger wurden bisher drei Preise verliehen, und er kann auf eine breite Lehr- und Beratertätigkeit für verschiedene Zeitschriften zurückblicken. Im Jahr 2000 gründete Michael O. Hottiger eine Spin-off-Biotechnologiefirma.

Christoph Hock

Ausserordentlicher Professor für Biologische Psychiatrie
Amtsantritt: 1. April 2001

■ Christoph Hock (geboren 1961) studierte Medizin an der Universität München. Er war Predoctoral Research Fellow in Neurochemie und Neurobiologie am Max-Planck-Institut in Martinsried und promovierte 1991 mit einer Arbeit über Gedächtnis und Nervenwachstumsfaktor. Von 1991 bis 1994 arbeitete er als Assistenzarzt an der Psychiatrischen Klinik der Universität München und an deren psychogeriatrischen Forschungsstation, von 1994 bis 1995 an der Neurologischen Klinik. 1995 bis 1999 war er an der Universitätsklinik Basel, Bereich Alterspsychiatrie, als Oberarzt und als Leiter des Neurologischen Labors tätig. Die Habilitation erfolgte 1998/99. Seit 1999 ist Christoph Hock Chefarzt und stellvertretender Direktor der Abteilung für Psychiatrische Forschung an der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich.

Andrea Schenker-Wicki

Ordentliche Professorin für Betriebswirtschaft
Amtsantritt: 1. Juni 2001

■ Andrea Schenker-Wicki (1959) absolvierte das Studium der Lebensmittelwissenschaften an der ETH Zürich und studierte Wirtschaftswissenschaften an der Universität Zürich. Anschliessend promovierte sie an der Universität Fribourg im Bereich Operations Research mit einem Projekt, das ein Bestandteil des Zwölf-Punkte-Programms des Nationalrats war und nach dem Unfall von Tschernobyl initiiert wurde. 1993 bis 1997 war sie als Informationschefin der Nationalen Alarmzentrale tätig und habilitierte 1996 an der Universität St. Gallen mit dem Thema «Evaluation von Hochschulleistungen». Seit 1997 arbeitet sie als Chefin der Sektion Universitätswesen im Bundesamt für Bildung und Wissenschaft. An der Universität St. Gallen nimmt Andrea Schenker-Wicki einen Lehrauftrag wahr.

Laurenz Lütteken

Ordentlicher Professor für Musikwissenschaft
Amtsantritt: 1. April 2001

■ Laurenz Lütteken (geboren 1964) absolvierte das Studium der Musikwissenschaft, Germanistik und Kunstgeschichte an den Universitäten Münster und Heidelberg. 1991 erfolgte die Promotion. Nach längeren Stipendiatenzeiten in Rom und Wolfenbüttel sowie einer Assistententätigkeit in Münster habilitierte er dort 1995. Nach seiner Lehrtätigkeit in Heidelberg und Erlangen sowie der Gewährung eines Heisenberg-Stipendiums der Deutschen Forschungsgemeinschaft wurde er 1996 auf den Lehrstuhl für Musikwissenschaft an der Philipps-Universität Marburg berufen. Laurenz Lütkens Forschungsschwerpunkte sind die Musik des Spätmittelalters und der Renaissance, des 18. Jahrhunderts sowie musikalische Gattungs- und Ideengeschichte.

Wolfgang Wohlers

Ordentlicher Professor für Strafrecht und Strafprozessrecht
Amtsantritt: 1. April 2001

■ Wolfgang Wohlers (geboren 1962) absolvierte das Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Hamburg. Die Promotion erfolgte 1992; von 1992 bis 1993 hatte er eine Assistentenstelle am Seminar für Strafrecht und Kriminologie inne. 1994 wurde er als Rechtsanwalt zugelassen. Seit 1995 war er zudem Assistent am Fachbereich Rechtswissenschaften der Universität Bremen, und seit 1998 arbeitet er als Dozent der «DeutschenAnwaltAkademie» für den Fachlehrgang Strafrecht. Neben einer Lehrstuhlvertretung an der Universität Würzburg erfolgte 1999 die Habilitation an der Universität Basel. 1999/2000 übernahm Wolfgang Wohlers die Vertretung einer Professur an der Universität Dresden und wurde dort im Jahr 2000 zum Ordentlichen Professor ernannt.

■ **Der Akademische Sportverband Zürich** hat zum Bereich der Sportwissenschaften ein Buch mit dem Titel «Erfolgreich trainieren!» herausgegeben.
Hegner, J.; Hotz, A.; Kunz, H., 2000: Erfolgreich trainieren! vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich

■ **Die Georg-Friedrich-Götz-Stiftung der Universität Zürich** hat aus Anlass der Verleihung des Georg-Friedrich-Götz-Preises 2000 eine Festschrift herausgegeben mit Vorträgen der Preisträger über Hypoxie-abhängige Genexpression, über Aktivierung eosinophiler Granulozyten und über Beeinflussung der Hirnaktivität durch Halluzinogene.
Festschrift aus Anlass der Verleihung des Georg-Friedrich-Götz-Preises 2000 der Universität Zürich. Universität Zürich 2000

■ **Jan Andrea Bernhard**, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Schweizerische Reformationsgeschichte, hat gemeinsam mit Rudolf Gebhard und Silvia Letsch-Brunner eine Festschrift für den emeritierten Zürcher Patristiker Professor Hans-Dietrich Altendorf herausgegeben.
Gebhard, R.; Bernhard, J. A.; Letsch-Brunner, S., (Hrsg.) 2000: Misericordias Domini. Freundesgabe zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. Hans-Dietrich Altendorf. Pano Verlag, Zürich

■ **Brigitte Boothe**, Ordentliche Professorin für Klinische Psychologie am Psychologischen Institut, hat zusammen mit **Barbara Meier** ein Buch mit Beiträgen zu verschiedenen Aspekten des Traums herausgegeben.
Boothe, B.; Meier, B., (Hrsg.) 2000: Der Traum. Phänomen – Prozess – Funktion. vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich

■ **Pierre Bühler**, Ordentlicher Professor für Systematische Theologie am Institut für Hermeneutik und Religionsphilosophie, hat eine kleine polemische Schrift gegen das Ablassprogramm des Vatikans verfasst.
Bühler, P., 2000: Ablass oder Rechtfertigung durch Glauben. Was brauchen wir zum Jubiläumsjahr 2000? Pano Verlag, Zürich

■ **Rolf Bürki** hat seine Dissertation vorgelegt mit dem Titel: «Klimaänderung und Anpassungsprozesse im Wintertourismus».
Bürki, R., 2000: Klimaänderung und Anpassungsprozesse im Wintertourismus. Ostschweizerische Geographische Gesellschaft, Neue Folge, Heft 6, St. Gallen

■ **Bruno S. Frey**, Ordentlicher Professor für theoretische und praktische Sozialökonomie am Institut für Empirische Wirtschaftsforschung, hat ein Buch verfasst mit dem Titel «Art & Economics: Analysis & Cultural Policy».
Frey, B. S., 2000: Art & Economics: Analysis & Cultural Policy. Springer Verlag, Berlin et al.

■ **Claus W. Heizmann**, Titularprofessor für Klinische Biochemie am Kinderspital, ist Mitherausgeber eines Buches, das die Rolle von Kalzium in der Biologie und Medizin behandelt.
Pochet, R.; Donato, R.; Haiech, J.; Heizmann, C. W.; Gerke, V., 2000: Calcium: The Molecular Basis of Calcium Action in Biology and Medicine. Kluwer Academic Publishers, Dordrecht

■ **Otfried Jarren**, Ordentlicher Professor für Publizistikwissenschaft am Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung, hat zusammen mit Gerd G. Kopper und Gabriele Toepser-Ziegert einen Band über die Zeitung als Medium mit Vergangenheit und Zukunft herausgegeben.
Jarren, O.; Kopper, G. G.; Toepser-Ziegert, G., (Hrsg.) 2000: Zeitung – Medium mit Vergangenheit und Zukunft. Eine Bestandesaufnahme. Verlag K.G. Saur, München

■ **Otfried Jarren**, Ordentlicher Professor für Publizistikwissenschaft am Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung, und **Kurt Imhof**, Ordentlicher Professor für Publizistikwissenschaft und Soziologie am Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung, haben mit Roger Blum einen Band zur Öffentlichkeitstheorie herausgegeben.
Jarren, O.; Imhof, K.; Blum, R., (Hrsg.) 2000: Zerfall der Öffentlichkeit? Westdeutscher Verlag, Wiesbaden

■ **Thomas Krüger**, Ordentlicher Professor für Alttestamentliche Wissenschaft und Altorientalische Religionsgeschichte am Theologischen Seminar, und **Konrad Schmid**, Privatdozent für das Gebiet «Alttestamentliche Wissenschaft» am Theologischen Seminar, haben zusammen mit R. G. Kratz eine Festschrift zum 65. Geburtstag von Professor Odil Hannes Steck herausgegeben mit Beiträgen zu Phänomenen innerbiblischer Schriftauslegung.
Kratz, R. G.; Krüger, T.; Scmid, K., (Hrsg.) 2000: Schriftauslegung in der Schrift. Festschrift für Odil Hannes Steck zu seinem 65. Geburtstag. Beihefte zur Zeitschrift für die Alttestamentliche Wissenschaft, Bd. 300, Verlag W. de Gruyter, Berlin

■ **Martin Lienhard**, Ordentlicher Professor für Spanische und Portugiesische Literaturwissenschaft am Romanischen Seminar, **Mari Serrano**, Assistentin am Romanischen Seminar, und **Gabriela Stöckli**, ebenfalls Assistentin am Seminar, haben gemeinsam ein Buch herausgegeben zum Thema «Kollektives Gedächtnis der Unterschichten und seine Wandlungen – Lateinamerika und lusophone Länder Afrikas».
Lienhard, M.; Serrano, M.; Stöckli, G., (Hrsg.) 2000: La memoria popular y sus transformaciones / A memória popular e as suas transformações. América Latina y/e países luso-africanos. Vervuert, Frankfurt

■ **Arthur Meier-Hayoz**, Emeritierter Professor für Zivilgesetzbuch, Handelsrecht und Mitvertretung des Obligationsrechts, und **Hans Caspar von der Crone**, Ordentlicher Professor für Privat- und Wirtschaftsrecht am Rechtswissenschaftlichen Institut, haben ihr Buch zum Wertpapierrecht neu aufgelegt.
Meier-Hayoz, A.; v. d. Crone, H. C., 2000: Wertpapierrecht. 2., überarbeitete Auflage. Stämpflis juristische Lehrbücher SjL

■ **Peter-Ulrich Merz-Benz**, Privatdozent für das Gebiet der Soziologie, hat gemeinsam mit Gerhard Wagner ein Buch zur Kritik der systemtheoretischen Soziologie Niklas Luhmanns veröffentlicht.
Merz-Benz, P.-U.; Wagner, G., (Hrsg.) 2000: Die Logik der Systeme. UVK Universitätsverlag, Konstanz

■ **Vinzenz Morger**, Privatdozent und Oberassistent am Psychologischen Institut, Fachbereich Psychologische Methodenlehre, hat ein Buch zum Thema «Implizite Gedächtniseffekte bei Kategorisierungsprozessen» veröffentlicht.
Morger, V., 2000: Erfahrungsnutzung bei begrifflichen Kognitionen: Episodisch verursachte Flexibilität des semantischen Wissens. Pabst Verlag (Aktuelle psychologische Forschung, Band 32), Lengerich

■ **Karin S. Moser**, Habilitations-Stipendiatin an der Abteilung Sozialpsychologie des Psychologischen Instituts, hat ein Buch zum Thema «Sprache und Selbst» publiziert.
Moser, K. S., 2000: Metaphern des Selbst. Wie Sprache, Umwelt und Selbstkognition zusammenhängen. (Psychologia Universalis, Band 23) Pabst Science Publishers, Lengerich

■ **Hans-Peter Naumann**, Ordentlicher Professor für Nordische Philologie, ist Mitverfasser eines von der schwedischen Regierung in Auftrag gegebenen Forschungsberichts über das Fach Nordische Philologie an den Universitäten Schwedens.
Barnes, M.; Faarlund, J. T.; Naumann, H.-P., 2000: Från runsten till e-post. Utvärdering av svensk forskning i Nordiska språk. Humanistisk-samhällsvetenskapliga forskningsrådet, Stockholm

■ **Hans-Peter Naumann**, Ordentlicher Professor für Nordische Philologie, und **Silvia Müller**, Forschungsstipendiatin an der Abteilung für Nordische Philologie, haben ein Buch zum Einfluss des Deutschen in Skandinavien herausgegeben.
Naumann, H.-P.; Müller, S., (Hrsg.) 2000: Hochdeutsch in Skandinavien. A. Francke Verlag, Tübingen / Basel

■ **Wanda Schmid**, Kunsthistorisches Institut, hat eine Erzählung geschrieben sowie ein Buch über Paare und andere Einsame verfasst.
Schmid, W., 2000: Friedhofsgeflüster. eFeF-Verlag, Bern
Schmid, W., 2000: Paare und andere Einsame. ZIP Zurich InterPublishers, Zürich

■ **Kurt R. Spillmann**, Titularprofessor für Neuere allgemeine Geschichte an der Forschungsstelle für Sicherheitspolitik und Konfliktanalyse, und **Andreas Wenger**, Lehrbeauftragter an der Philosophischen Fakultät, haben ein Buch veröffentlicht zum Thema der aussen- und sicherheitspolitischen Beiträge der Schweiz zu Frieden, Sicherheit und Stabilität von 1945 bis 2000.
Spillmann, K. R.; Wenger, A., (Hrsg.) 2000: Die Schweiz und die Welt: Aussen- und sicherheitspolitische Beiträge der Schweiz zu Frieden, Sicherheit und Stabilität 1945–2000. Forschungsstelle für Sicherheitspolitik und Konfliktanalyse, ETH Zentrum

■ **Stefanie Stadler Elmer**, Gastwissenschaftlerin am Pädagogischen Institut, hat ein Buch geschrieben über die Entwicklung der elementaren musikalischen Aktivitäten.
Stadler Elmer, S., 2000: Spiel und Nachahmung. Über die Entwicklung der elementaren musikalischen Aktivitäten. HBMS-Nepomuk, Freiburg

■ **Albert A. Stahel**, Titularprofessor für Politische Wissenschaft, hat zusammen mit Hans Eberhart einen Sammelband herausgebracht zur schweizerischen Militärpolitik der Zukunft.
Stahel, A. A.; Eberhart, H., (Hrsg.) 2000: Schweizerische Militärpolitik der Zukunft. NZZ Verlag, Zürich

■ **Dennis C. Turner**, Lehrbeauftragter der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät am Zoologischen Institut und PD der Veterinärmedizinischen Fakultät, hat zusammen mit Patrick Bateson die zweite Auflage ihres Buches über die Hauskatze herausgegeben.
Turner, D. C.; Bateson, P., (Hrsg.) 2000: The Domestic Cat. The biology of its behavior. Cambridge University Press, Cambridge (UK)

■ **Andreas Wenger**, Assistenzprofessor an der ETH und Lehrbeauftragter der Philosophischen Fakultät, Karl W. Haltiner, Jonathan Bennett und Tibor Szvircsev haben ein Buch zur Sicherheit 2000 herausgegeben.
Haltiner, K. W.; Wenger, A.; Bennett, J.; Szvircsev, T., (Hrsg.) 2000: Sicherheit 2000. Aussen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitische Meinungsbildung im Trend. Forschungsstelle für Sicherheitspolitik und Konfliktanalyse, ETH Zentrum

Korrigendum
Professor Claudio Bassetti ist Leiter der Neurologischen Poliklinik und nicht, wie im «unijournal» 2/01 auf Seite 20 angegeben, Leiter der Neurologischen Klinik am Universitätsspital Zürich.
Die Redaktion

Im «unijournal» ist aus Platzgründen nur eine Auswahl von Publikationen aufgeführt. Sämtliche uns gemeldeten Publikationen finden Sie immer aktuell unter www.unipublic.unizh.ch/campus/publikationen

Applaus

■ Annette Boehler, Oberärztin Abteilung Pneumologie am Universitätsspital Zürich, wurde von der European Respiratory Society zum Sekretär der Scientific Group on Lung Transplantation gewählt.

■ Peter K. Endress, Ordentlicher Professor für Systematische Botanik, wurde als Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina gewählt.

■ Urs Gerber, Privatdozent für das Gebiet der Physiologie am Institut für Hirnforschung, wurde zusammen mit zwei anderen Preisträgern der Robert-Bing-Preis der Schweizerischen Akademie der medizinischen Wissenschaften verliehen.

■ Markus Weiger, Assistent am Institut für Biomedizinische Technik und Medizinische Informatik der Universität und der ETH Zürich, erhielt zusammen mit Peter Bösiger, Professor, und. Klaas P. Prüssmann, Assistent am gleichen Institut, den Günther Laukien Price 2001. Der Preis wurde anlässlich der Experimental NMR Conference (ENC-Meeting) in Orlando, Florida, vom 11. bis 16. März 2001 verliehen.
Der Preis ist mit 15'000 US-Dollar dotiert.

■ Farhad Hafezi, Oberarzt an der Augenklinik des Universitätsspitals, erhielt den RP-Preis 2000 der Schweizerischen und Deutschen Retinitis-Pigmentosa-Vereinigungen.

■ Farhad Hafezi, Oberarzt an der Augenklinik des Universitätsspitals, erhielt den Jules-François-Preis der Belgischen Ophthalmologischen Gesellschaft.

■ Sebastian Kozerke, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Biomedizinische Technik und Medizinische Informatik der Universität und der ETH Zürich, erhielt für seine Dissertation den Innovationspreis 2000 der Schweizerischen Gesellschaft für Biomedizinische Technik (SGBT).

■ Adrian F. Ochsenbein, Mitarbeiter am Institut für Experimentelle Immunologie, erhielt den Forschungspreis 2000 der Dr. Ernst Th. Jucker-Stiftung für seine grundlegenden Arbeiten zu Fragen der Immunabwehr von Tumoren.

■ Wanda Schmid, Bibliothekarin am Kunsthistorischen Institut, erhielt einen Werkbeitrag des Kantons Zürich in Anerkennung der Publikationen «Friehofsgeflüster» und «Paare und andere Einsame ...».
Der Werkbeitrag ist mit 20'000 Franken dotiert.

■ Wanda Schmid, Bibliothekarin am Kunsthistorischen Institut, erhielt eine Ehrengabe der Stadt Zürich für ihre Publikation «Paare und andere Einsame ...».
Die Ehrengabe der Stadt Zürich ist mit 6000 Franken dotiert.

■ Peter Schmid-Grendelmeier, Oberarzt an der Dermatologischen Klinik des Universitätsspitals, wurde an der Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Dermatologie und Venerologie in Basel der erste Preis des Posterwettbewerbs verliehen.
Der Preis ist mit 2000 Franken dotiert.

■ Herbert Amann, Ordentlicher Professor für Mathematik, ist von der Königlich-Spanischen Akademie der Wissenschaften zum auswärtigen korrespondierenden Mitglied gewählt worden.

■ Peter Bösiger, Professor am Institut für Biomedizinische Technik und Medizinische Informatik der Universität und der ETH Zürich, erhielt zusammen mit Klaas P. Prüssmann und Markus Weiger, Assistenten am gleichen Institut, den Günther Laukien Price 2001. Der Preis wurde anlässlich der Experimental NMR Conference (ENC-Meeting) in Orlando, Florida, vom 11. bis 16. März 2001 verliehen.
Der Preis ist mit 15'000 US-Dollar dotiert.

■ Allen Reddick, Professor für Englische Literatur am Englischen Seminar, wurde von der British Academy in London zum Academy Visiting Professor ernannt.

■ Ulrike Müller-Böker, Ausserordentliche Professorin für Geographie, wurde vom Bundesrat für die Amtsperiode 2001 bis 2003 in die Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission gewählt.

■ Klaas P. Prüssmann, Assistent am Institut für Biomedizinische Technik und Medizinische Informatik der Universität und der ETH Zürich, erhielt zusammen mit Markus Weiger, ebenfalls Assistent am gleichen Institut, den Philips Innovationspreis 2001. Der Preis wurde anlässlich der wissenschaftlichen Jahrestagung der Society for Cardiovascular Magnetic Resonance in Atlanta, Georgia, vom 26. bis 28. Januar 2001 verliehen.
Der Preis ist mit 20'000 Euro dotiert.

■ Markus Weiger, Assistent am Institut für Biomedizinische Technik und Medizinische Informatik der Universität und der ETH Zürich, erhielt zusammen mit Klaas P. Prüssmann, ebenfalls Assistent am gleichen Institut, den Philips Innovationspreis 2001. Der Preis wurde anlässlich der wissenschaftlichen Jahrestagung der Society for Cardiovascular Magnetic Resonance in Atlanta, Georgia, vom 26. bis 28. Januar 2001 verliehen.
Der Preis ist mit 20'000 Euro dotiert.

■ Klaas P. Prüssmann, Assistent am Institut für Biomedizinische Technik und Medizinische Informatik der Universität und der ETH Zürich, erhielt zusammen mit Peter Bösiger, Professor, und Markus Weiger, Assistent am gleichen Institut, den Günther Laukien Price 2001. Der Preis wurde anlässlich der Experimental NMR Conference (ENC-Meeting) in Orlando, Florida, vom 11. bis 16. März 2001 verliehen.
Der Preis ist mit 15'000 US-Dollar dotiert.

■ Peter Paul Rickham, Emeritierter Professor für Kinderchirurgie, wurde von der American Academy of Pediatrics die Ladd Medal der Surgical Section verliehen.

■ Christiane Röckl, Studentin am Institut für Neuropathologie, erhielt von der Sigma Xi, Scientific Research Society, einen Forschungsbeitrag für ihr Projekt «Interaction of Disease-associated Prion Protein with Plasminogen» zugesprochen.

13. UMWELTFORSCHUNGSTAG

Biosphärenreservate

■ Am 19. Juni 2001 veranstaltet das Institut für Umweltwissenschaften den 13. Umweltforschungstag. In diesem Jahr wird es um Biosphärenreservate und deren Verwirklichung in der Schweiz und in Deutschland gehen. Mit dem Entlebuch wurde kürzlich das erste schweizerische Biosphärenreservat bei der UNESCO angemeldet. In der Schweiz wurden bisher Naturschutzgebiete und Nutzflächen voneinander getrennt. In Biosphärenreservaten der UNESCO soll hingegen ein nachhaltiger Umgang mit der Natur ohne Ausgrenzung des Menschen möglich sein.
Die Veranstaltung richtet sich an eine interessierte Öffentlichkeit. Es ist möglich, umweltrelevante Forschungsergebnisse (unabhängig vom Tagungsthema) in einer Posterpräsentation vorzustellen. *(unicom)*

Information:
www.unizh.ch/uwinst/aktuelles/
Universität Zürich-Irchel, Winterthurerstr. 190, 8057 Zürich, Theatersaal (Bau 21, Etage F, Raum 65).
Anmeldung nicht erforderlich

Stimmt es, dass ...

... Geschwister aggressiv machen?

ANTWORT: MARIANNE SCHNEIDER

So pauschal lässt sich das natürlich nicht sagen. Aber unsere Geschwister und die Beziehung, die wir in unserer Kindheit zu ihnen hatten, haben tatsächlich einen Einfluss darauf, wie wir als Erwachsene mit Problemen und Konflikten umgehen und ob wir in solchen Situationen dazu tendieren, aggressiv zu reagieren.

Gezeigt wurde dies in einer breitangelegten Untersuchung des Zusammenhangs von Bewältigungsverhalten und Kindheitserfahrungen. Diese Studie beinhaltet drei Teile, von denen zwei der Beobachtung von Bewältigungsverhalten dienten; im dritten Teil wurden Versuchspersonen in einem längeren Interview zu bestimmten Erfahrungen in ihrer Kindheit, zu ihrer Beziehung zu den Familienmitgliedern oder deren Persönlichkeit befragt.

Illustration Romana Semadeni

Im ersten Teil der Studie erlebten die Versuchspersonen in einem Flugsimulator einen abenteuerlichen Weltraumflug. Sie sassen in einem Cockpit vor einem Computerbildschirm, auf dem der Weltraum zu sehen war. Die Instrumente auf dem Armaturenbrett dienten der Steuerung, Orientierung und Verteidigung des Raumschiffs. Die Effekte ihrer Aktionen konnten die Versuchspersonen direkt auf dem Bildschirm sehen, zum Beispiel wenn ein Objekt nach einem Ausweichmanöver verschwand. Gleichzeitig wurde der Simulator aber auch ihrer Steuerung entsprechend bewegt, und es waren Geräusche zu hören wie vom Motor bei der Beschleunigung oder Schüsse aus der Bordkanone. Hinsichtlich des Bewältigungsverhaltens war vor allem die Reaktion der Versuchspersonen auf die Bedrohung durch die Meteoriten von Interesse.

Im zweiten Teil der Studie hatten die Versuchspersonen als neu ausgegebene Spielsachen zu testen. Mit diesen war jeweils eine auf den ersten Blick einfache Aufgabe verbunden, die letztlich aber schwer oder gar nicht zu lösen war. Beispielsweise mussten verschieden grosse Holzkugeln nach einem vorgegebenen Muster in kleine Vertiefungen in einem Holzbrett gelegt werden. Die Kugeln enthielten allerdings Magnete, die meist verhinderten, dass die Kugeln in den Vertiefungen liegenblieben – ausser die Versuchspersonen kamen auf die Idee, dass die Magnete gemäss der Bemalung der Kugeln ausgerichtet waren.

Das Verhalten der Versuchspersonen in beiden Situationen liess sich durch ihre familiären Hintergründe erklären. Es ergab sich unter anderem, dass die Position in der Geschwisterreihe Auswirkungen auf das Selbstwertgefühl hat: Versuchspersonen ohne ältere Geschwister, also Erstgeborene und Einzelkinder, hatten ein grösseres Selbstbewusstsein, ein stärkeres Leistungsmotiv, gingen die Aufgaben mit einem höheren Kompetenzgefühl an und zeigten im Laufe beider Versuchsteile geringere Zeichen von Anspannung.

Marianne Schneider ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Psychologischen Institut und hat eine Dissertation zum Thema «Bewältigungsstile, Motive und familiäre Bedingungen ihrer Entwicklung» verfasst.

Für das konkrete Verhalten war jedoch eher der Umgang mit den Geschwistern aussagekräftig: Versuchspersonen, die sich öfter auf fremde Hilfe verliessen und ansonsten weniger auf die Bewältigung des Problems bedacht waren als auf die Abfuhr der eigenen Emotionen, hatten tendenziell die beste Beziehung in der Familie zu einem der Geschwister. Sie stritten nur selten mit ihren Geschwistern, waren ihnen dann aber unterlegen. Das Gegenteil davon berichteten die Versuchspersonen mit einem problembezogenen, der Situation angepassten und – im Sinne von direkter Beherrschung und Beseitigung des Problems – aggressiven Bewältigungsverhalten. In ihren Familien hatten die Geschwister den geringsten Altersabstand; die Versuchspersonen stritten häufig mit ihren Geschwistern und waren diesen auch überlegen. Aktives oder aggressives Verhalten zur Beseitigung von Problemen kann also in Auseinandersetzungen mit Geschwistern gelernt werden.

In Kürze

Lungentest. Vor dem Tag des Nichtrauchens am 31. Mai besteht wieder die Möglichkeit eines Lungenfunktionstests. Der «LuftiBus» wird am 14. und 15. Mai vor der Uni-Zentrum und am 21. und 22. Mai auf dem Irchel bereitstehen.

Ein Lungenfunktionstest gibt wichtige Hinweise auf den allgemeinen Gesundheitszustand. Besonders das Rauchen ist ein wichtiger Faktor für eine unterdurchschnittliche Lungenfunktion. Für die Angehörigen der Universität – Studierende wie Mitarbeitende – besteht die Möglichkeit, gratis einen zehnminütigen Test zu absolvieren. Diese Dienstleistung der Lungenliga Zürich und der Fachstelle «Züri Rauchfrei» soll bereits sensibilisierte Rauchende ermuntern, ihr Vorhaben auf den 31. Mai hin, den Tag des Nichtrauchens, umzusetzen.

Ausserdem wird ein nationaler Rauchstop-Wettbewerb durchgeführt: Wer im Juni aufs Rauchen verzichtet, hat die Chance, den Hauptpreis von 5000 Franken zu gewinnen.

Information: Christian Schwendimann, Fachstelle für Tabakprävention «Züri Rauchfrei»
Tel. 01 262 69 66,
zurismokefree@swissonline.ch
www.zurismokefree.ch
oder direkt am «LuftiBus»
14., 15. Mai, Uni-Zentrum
21., 22. Mai, Uni-Irchel

Einmal Mäzen sein ...

Die Studierenden der Abteilung für Kunstgeschichte Ostasiens finden im Museum Rietberg ideale Studienbedingungen vor. Im Gegenzug organisieren sie Aktionen, um für die Sammlung Kunstgegenstände erwerben zu können. Ein Buddha und ein Album sind überreicht; über die nächste Schenkung wird bereits nachgedacht. Der Dank ist ihnen gewiss.

VON LYNETTE SUE-LING HUBER-GREMLI

Es mag wohl so manche Besucher des Museums Rietberg verblüffen, wenn sie in der Legende ausgestellter Werke Studierende als Donatoren verzeichnet finden. Dahinter verbirgt sich das Engagement der Studentinnen und Studenten der Abteilung für Kunstgeschichte Ostasiens, deren Leidenschaft für ihr Studienfach über den akademischen Betrieb hinausreicht.

Die Abteilung für Kunstgeschichte Ostasiens der Universität Zürich arbeitet eng mit dem Museum Rietberg der Stadt Zürich zusammen. Nahezu die gesamte Grundausbildung der Studierenden findet in den Sammlungsräumen des Museums statt – eine ideale Möglichkeit für erste kunsthistorische Gehversuche. Die Studentinnen und Studenten sind in der glücklichen Situation, mit Originalen zu arbeiten oder diese selbst einmal in die Hand zu nehmen, statt auf die täuschenden Abbildungen von Kunstwerken angewiesen zu sein.

Den Studierenden steht auch die Forschungsbibliothek des Museums – eine der bedeutendsten ihrer Art in der Schweiz – offen, um ihre Seminararbeiten zu verfassen. Die Sammlung und das Museum – die mitten im wunderbaren Rieter-Park gelegene Villa Wesendonck – prägen Studium und Studierende. Beim Eintreten in die heiligen Hallen des Museums oder auch im ehemaligen Salon der Villa Schönberg, der heute als Seminarraum dient, werden vergangene Zeiten wachgerufen.

Für die zarten Zeichnungen von Nakabayashi Chikkei opfern die Studierenden der Kunstgeschichte Ostasiens ihre Freizeit gern. (Bild zVg)

Magnet Sommerfest

So erstaunt es nicht, dass sich die Studierenden mit dem Museum Rietberg verbunden fühlen. Zahlreich nehmen sie am alljährlichen Sommerfest des Museums teil. Auf diesem Fest, mit seinem von der jeweiligen Sonderausstellung bestimmten geographischen Themenschwerpunkt, finden sich jedes Jahr über 10'000 Besucher ein. Als Magnete wirken das Programm auf der grossen Freilichtbühne, zahlreiche Sonderführungen und nicht zuletzt die kulinarischen Köstlichkeiten.

Auf dem Sommerfest vor vier Jahren überlegten die Studierenden, wie sie sich für das vom Museum gewährte Gastrecht erkenntlich zeigen könnten. Anstatt wie bis anhin den Getränkeverkauf von Aussenstehenden abwickeln zu lassen, sollte dieser fortan von der Studentenschaft organisiert und durchgeführt werden.

Seither erklären sich jedes Jahr rund dreissig Studentinnen und Studenten sowie der Assistent der Abteilung für Kunstgeschichte Ostasiens bereit, sich unentgeltlich hinter die Theke zu stellen und das Schreibzeug gegen die Schürze einzutauschen. Eine beachtliche Zahl, handelt es sich doch um mehr als die Hälfte der aktiv an der Abteilung Studierenden.

Der Einsatz ist nicht nur eine willkommene Abwechslung zum Studienalltag. Er war bisher auch überaus erfolgreich: Mit dem beträchtlichen Gewinn aus dem Getränkeverkauf konnten zwei wunderbare Kunstwerke für das Museum erworben werden. 1999 liess sich Professor Helmut Brinker von einem Kunsthändler verschiedene Kunstgegenstände zur Ansicht vorlegen, wobei ihm eine kleine vergoldete Buddhastatue aus der Tang-Zeit (8. Jahrhundert) besonders interessant erschien. Daraufhin präsentierte er diese in der Seminarveranstaltung, wo sich die Studierenden gleich selbst ein wenig wie vermögende Kunstsammler fühlten. Die Statue fand grossen Anklang und wurde nach mehrmaligen Preisverhandlungen schliesslich im Namen der Studentinnen und Studenten gekauft.

Neue Schenkung

Zum Dank lud das Museum Rietberg die studentischen Donatoren zu einer Spezialführung mit anschliessendem Umtrunk im Museums-Café ein. Im gleichen Rahmen stellten die Japan-Kuratorin – eine ehemalige Studentin und Assistentin der Abteilung – und Professor Brinker im folgenden Jahr zwei weitere Werke vor, die zur Anschaffung in Frage kamen. Die Studierenden entschieden sich für ein Doppelalbum mit Zeichnungen von Landschaften, Pflanzen und Tieren des japanischen Malers Chikkei (1816–1867). Dabei wurden die Studierenden wiederum ermutigt, Vorschläge für zukünftige Donationen einzubringen. – Vielleicht entdecken sie ja während der kommenden Exkursion nach London in einer Kunstgalerie ein attraktives Objekt.

Stolze Gönner

So sind die Studentinnen und Studenten motiviert, sich auch weiterhin für ihre Ausbildungsstätte zu engagieren. Und ein wenig stolz sind sie auch, wenn sie an der Generalversammlung der Rietberg-Gesellschaft in einem Atemzug mit namhaften Gönnerinnen und Gönnern verdankt werden.

Lynette Sue-ling Huber-Gremli studiert Sinologie und Kunstgeschichte Ostasiens.